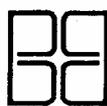


Begegnung mit der Bibel

Geschichten und Gestalten
des Alten und Neuen Testaments

Videoserie

erarbeitet von
Gerda E. H. Koch



Deutsche Bibelgesellschaft

PLANUNGSRASTER - FILM _____

BILDREDE - SYMBOL

GEGENWART

ALTES TESTAMENT

WIRKUNGSGESCHICHTE

NEUES TESTAMENT

FEST FEIERN - GOTTESDIENST

Einführung in die Begleitmaterialien

Wie die Video-Filme, so sind auch die Begleitmaterialien analog in vier Teilen zu je drei Filmen zusammengefaßt. Sie verstehen sich als ein Gesamtkonzept und enthalten Hinweise auf andere Filme oder Teile des Begleitmaterials.

Jedes Begleitheft beginnt mit *theologischen Informationen*, zunächst allgemeiner Art, um die Unterrichtenden mit den wichtigsten Hintergrundinformationen zu versehen. Sie stellen damit in Kurzfassung (als "Wiederholung" und "Aktualisierung" oder erstes Bekanntwerden) das bereit, was als Grundvoraussetzung für die unterrichtliche Behandlung der jeweiligen Themen bezeichnet werden kann. Dabei wurden neue Forschungsergebnisse mit einbezogen und z.T. durch Literaturempfehlungen ergänzt.

Heft I enthält eine Einführung in das Alte Testament, die im Heft II fortgesetzt wird mit dem Schwerpunkt "Prophetie"; Heft III beginnt mit einer Einführung in das Neue Testament, speziell in die Evangelien; Heft IV beschäftigt sich vor allem mit Paulus.

Auf die theologische Einführung folgt das Material zu den Filmen, und zwar jeweils zum einzelnen Film in einem Materialpaket zusammengefaßt. Das *Inhaltsverzeichnis* auf dem jeweiligen Zwischenblatt ermöglicht eine rasche Orientierung.

Auf der Rückseite der Inhaltsverzeichnisse befindet sich ein "*Planungsraster*". In sechs "Lernfeldern" (Altes Testament, Neues Testament, Wirkungsgeschichte = erweiterte Kirchengeschichte, Gegenwart = aktuelle Bezüge, Bildrede/ Symbol und Festfeiern/Gottesdienst) werden stichwortartig Themen, Bibelstellen, Bezüge, Hin- und Weiterführungsmöglichkeiten aufgezeigt, die bewußt über die direkte Erarbeitung der Filme hinausgehen. Sie geben einen Überblick über verschiedene Zugangsmöglichkeiten, eine Art "brainstorming" zu den Filmthemen, und stellen gewissermaßen die mögliche Einbettung in das Unterrichtsgeschehen mehre-

rer Wochen dar oder weisen spätere Bezugsmöglichkeiten auf. Dieses Schema ist dem Grundschullehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre in Nordrhein-Westfalen entnommen, nimmt aktuelle religionspädagogische Fragestellungen (so die Einbeziehung der Symboldidaktik) auf und versteht sich auch im Sinne dieser Konzeption. Das bedeutet, daß die 6 genannten Lernfelder gleichberechtigt nebeneinander stehen, Bezüge unter den Lernfeldern dabei aber deutlich werden im Sinne einer Verknüpfung der Lerninhalte. Gleichberechtigt meint auch, daß man in jedem Lernfeld beginnen und zu jedem anderen wechseln kann. Den "richtigen" Weg bestimmen dann die Unterrichtenden im Blick auf ihre Lerngruppe (oder mit dieser zusammen) und überprüfen diesen Weg auch ständig. Dabei kann man Lernfelder ganz auslassen (weil sie z.B. nicht in die Fragestellung, den Horizont oder Kenntnissstand der Gruppe passen) oder Aspekte hinzufügen. Deshalb befindet sich in jedem Heft der Begleitmaterialien ein leeres Planungsraster zum Kopieren, das den Unterrichtenden dann die eigene, konkretere Planung erleichtern helfen soll.

Im Anschluß an diese allgemeinen einführungsenden Informationen findet der Leser/die Leserin *weiterführende theologische Hinweise zu den jeweiligen Bibeltexten* bzw. im Film angeschnittenen oder daraus sich ergebenden Fragestellungen und Problemen. Auch hier wurde darauf Wert gelegt, daß der jüdische Kontext – wenn auch nur am Rande – mit einbezogen wurde.

Eine anschließende *Verlaufsskizze* versucht, den Film in groben Zügen darzustellen und auf Besonderheiten aufmerksam zu machen. Sie ist gedacht als erstes Bekanntmachen mit dem Inhalt und kann nicht das unbedingt notwendige vorherige gründliche Ansehen des Films selbst durch die Unterrichtenden ersetzen.

Die *didaktisch-methodischen Hinweise* geben konkrete Hilfestellungen für die Erarbeitung der jeweiligen Filme für verschiedene Alters- und Zielgruppen. Sie berücksichtigen dabei weiterführende Aspekte und geben Querverweise zu anderen Filmen der Serie.

Es folgen jeweils eine Reihe von gestalteten *Arbeitsblättern*, die als Kopiervorlagen dienen können und als solche freigegeben sind. Die einzelnen Aufgaben sind dabei jeweils mit kleinen Signets gekennzeichnet, die deutlich machen, um welche Art Aufgabe es sich handelt: Denkblase für Überlegen; Dialogblase für gemeinsames Gespräch; Buch für Nachlesen, Sichinformieren; Pfeil für Hinweise; Schere für Basteln, Collagen; Stift für schriftliches Erarbeiten; Stifte für kreative Arbeit, Malen, Gestalten; Maske für darstellendes Spiel; Gitarre für musikalische Aufgaben.

Die Aufgaben beginnen in der Regel mit der direkten Erarbeitung des jeweiligen Films und fügen dann weiterführende Fragestellungen an. Bei der Erstellung der Aufgaben wurden unterschiedliche Arbeitsformen (s.o. Signets) und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade berücksichtigt. Die Unterrichtenden sollten jeweils im Einzelfall prüfen, ob die gewählten Formulierungen (auch die Hinweise auf Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) für ihre Lerngruppe beibehalten oder abgeändert werden sollten. Dies gilt auch im Blick auf die gestalteten Seiten (die inhaltlich jeweils zusammengehören), so daß ggf. Aufgaben ausgewählt oder durch eigene ersetzt werden sollten.

Auf direkte Vorschläge für die Gestaltung von *Schul- oder Familiengottesdiensten* mußte aus Platzgründen leider verzichtet werden. Es befinden sich aber innerhalb der Arbeitsblätter und didaktisch-methodischen Hinweise immer auch Ideen, die sich für eine Umsetzung oder Einbeziehung in Gottesdienste eignen. Im Lernfeld "Fest feiern/Gottesdienst" des Planungsrasters findet man noch Stichwörter dazu.

In jedem Begleitheft werden auf der Rückseite des Umschlags zwei *Farbfotos* aus den Filmen abgedruckt. In den didaktisch-methodischen Hinweisen finden

sich dazu Unterrichtsideen, sofern zu dem entsprechenden Film ein Foto vorhanden ist. Als grundsätzliche Anregung dazu mag folgendes dienen: Die einzelnen Fotos lassen sich in Kleingruppen direkt einsetzen; es empfiehlt sich allerdings, von den Fotos Folien herzustellen. Dies ist heute in jedem größeren Kopierladen problemlos möglich – als Farbkopie (also auch vergrößert) oder Farbfolie. Übrigens lassen sich auch von manchen Kopiervorlagen/Arbeitsblättern Schwarz-weiß-Folien auf dem schul- oder gemeindeeigenen Kopierer erstellen.

Für den Unterricht bewährt hat sich auch folgendes Verfahren: Eine Folie wird über den Overheadprojektor (Tageslichtschreiber) auf ein großes weißes Blatt projiziert und beispielsweise Umrisse nachgezeichnet. So entsteht ein "Plakat", an dem man weiter arbeiten und gestalten kann.

Auf eine weitere Methode sei hingewiesen, die mit Hilfe der Arbeitsaufgaben und Hinweise eingesetzt werden kann: Religionsunterricht oder kirchlicher Unterricht findet in der Regel ein- oder zweimal in der Woche statt. Deshalb ist es gut, Arbeitsergebnisse "festzuhalten". Dies kann in Form einer die gesamte Reihe begleitenden "Wandzeitung" oder "Zeitleiste" o. dgl. geschehen. Diese "wächst" also gewissermaßen von Stunde zu Stunde und kann Texte, Bilder (selbst erstellte oder vorgegebene), Tabellen, Ideen usw. enthalten. Auf diese Weise lassen sich auch später leichter Anknüpfungspunkte finden, wenn man auf diese Unterrichtsreihe wieder einmal Bezug nehmen möchte. Und dadurch können auch Randbereiche festgehalten werden, auf die man vielleicht ebenfalls in anderem Zusammenhang zurückkommen möchte oder die den Anstoß zu einer neuen Reihe geben können.

Im ersten Begleitheft finden sich noch Gedanken und Aspekte einer *Medienerziehung*. Ausgehend von einer allgemeinen Problemstellung zum Thema Medien wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Filme im Unterricht haben können und wie man angemessen damit umgeht, insbesondere mit (diesen) Filmen zur Bibel.

Zum Einsatz von Filmen und Videos in der Bildungsarbeit

Ein häufig zu hörendes Argument gegen den Einsatz von Filmen, Videos und anderen audiovisuellen Mitteln ist, unsere Kinder und Jugendlichen säßen ohnehin schon viel zu oft vor dem Fernseher, und seit es Videos gibt und viele Haushalte "verkabelt" sind, erhöhe sich der Stundenanteil dramatisch, ja es sei fast eine Sucht. Manchmal aber ist es schlicht die fehlende Praxis im Umgang mit den neuen Medien seitens der Unterrichtenden.

Das zuerst genannte Argument darf nicht unterschätzt werden, hier liegt in der Tat ein Problem; Erziehung im allgemeinen darf aber davor nicht die Augen verschließen. Vielmehr geht es "nebenbei" auch darum, "sehen zu lernen", also Kinder und Jugendliche im "richtigen" Gebrauch dieser Medien anzuleiten. Viel zu oft sitzen sie nämlich allein oder mit Gleichaltrigen vor dem Fernseher und haben keine Möglichkeit, sich mit Älteren, Erwachsenen über das Gesehene – und vielleicht auch Bedrückende – zu unterhalten. Wir möchten deshalb an dieser Stelle auf einige Probleme eingehen und aufzeigen, wie man ihnen begegnen kann.

Filme als Einbahnstraßenkommunikation

Das Ansehen von Filmen kann zunächst nur in Form des sogenannten "Frontalunterrichts" erfolgen. Ein direkter Dialog, eine Kommunikation mit dem Hersteller des Films, ebenso mit den handelnden Personen ist unmöglich. Eine Auseinandersetzung kann gewissermaßen nur über Dritte oder nur unter den Zuschauern selbst erfolgen. Selbst ein (viel zu selten in Anspruch genommener, aber oft möglicher) Briefwechsel zwischen Autor, Regisseur und Produzent verändert das Produkt selbst nicht (mehr). Es wird uns etwas "vorgestellt", mit dem wir uns allenfalls auseinandersetzen können, auf das wir aber keinen Einfluß haben. Des-

halb hängt besonders viel davon ab, wie wir einen Film einsetzen, und vor allem wie wir nach dem Ansehen damit umgehen. Hier ist insbesondere auf eine Methodenvielfalt zu achten, die dem "Frontalunterricht" gegensteuert.

Zwischen Objektivität und Subjektivität

Allzu oft neigen auch Erwachsene dazu, Filme mit der Wirklichkeit zu verwechseln, in ihnen eine "objektive Wahrheit" zu vermuten. Doch selbst Nachrichtensendungen belehren uns eines Besseren: Nicht alles, was gezeigt wird, entspricht dieser "objektiven Wahrheit". Dies liegt schlicht daran, daß Filme von Menschen, von Subjekten, gemacht werden, deren Subjektivität in die Filme einfließt.

Da ist der Autor, der den Stoff liefert, ihn auswählt und bearbeitet, dann der Regisseur, der es nach seinen Vorstellungen umsetzt, der Produzent, der Vorgaben gibt (nicht zuletzt bestimmen auch die Finanzen die Inhalte), die Schauspieler, die sich in andere Personen hineindenken – jede und jeder sieht es mit seinen Augen, eben subjektiv. Selbst die Darstellung einer Landschaft ist subjektiv gefärbt – durch die Wahl des Kamerastandortes, des gewählten Ausschnittes, durch das Tageslicht. Und welchen Einfluß gar eine Filmmusik haben kann, läßt sich leicht überprüfen, indem man einmal den Ton bei einem spannenden Film abdreht.

All dies gilt für Spielfilmhandlungen ebenso wie für Dokumentarfilme oder Nachrichtenszenen.

Selektive Wahrnehmung

Auch die Zuschauer sind in ihrer Wahrnehmung nicht objektiv. Dies zeigt sich zuallererst daran, daß – wird über einen Film gesprochen – jeder etwas anderes "gesehen" hat. Dem einen war diese Szene, dem anderen eine ganz andere wichtig,

und sogar die Wahrnehmung im einzelnen ist oft sehr unterschiedlich. Dies hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen.

Es kann die gegenwärtige Stimmung jedes einzelnen sein, die die Wahrnehmung beeinträchtigt oder begünstigt. Hierdurch wird das Sehen gewissermaßen gelenkt. Man nimmt wahr oder auch nicht. Dabei spielt bei der Auswahl, beim selektiven Wahrnehmen, die Vorerfahrung jedes einzelnen eine entscheidende Rolle. Szenen, Handlungsweisen, ja Personen werden bewußt oder unbewußt mit Bekanntem verglichen. Und je nachdem, wie das Bekannte empfunden wird – z.B. bedrohlich oder langweilig – wird das neu Gesehene eingeordnet oder gegenübergestellt.

Erfahrungen der Bibel im Film

Was bedeutet all dies nun für die uns vorliegenden Filme zur Bibel?

Die biblischen Texte, die den Filmen zugrunde liegen, sind in Jahrhunderten gewachsen und haben erst später die schriftliche Form erhalten, in der wir sie nachlesen können. Aus mündlichen Erzählungen wurden mit vielen redaktionellen Änderungen schließlich schriftliche Texte.

Was veranlaßte sowohl das Erzählen der Geschichten als auch deren Umgestaltung? Es waren und sind immer wieder Erfahrungen. Erfahrungen von Menschen mit Gott waren der Grund der Erzählung. Jemandem ist etwas besonderes widerfahren, das er oft nicht anders auszudrücken wußte als mit Hilfe von Bildern, von Geschichten, die diejenigen, denen er sie weitergeben wollte, weil sie ihnen ebenso wichtig waren, auch verstanden haben. Spätere Erzähler haben ihre eigenen Erfahrungen mit hineingewoben oder die Geschichte mit einer aktuellen Frage, einem aufgetauchten Problem verknüpft. Erzähltes, Erzähler und Zuhörer bilden eine Einheit, immer wieder neu; sie stehen in engem Verhältnis zueinander und sind voneinander abhängig. Eine Geschichte muß "ankommen", verstanden werden, Antwort und Hilfe geben oder Beispiel sein können.

Damit ist allerdings auch die Subjektivität des Erzählten vorausgesetzt, was bei der Verfilmung von Bibeltexten ein großes Problem darstellt. Besonders bei den Texten des Neuen Testaments gilt es zu beachten, daß sie in der historischen Situation der Abgrenzung vom Judentum entstanden sind und von daher oft ein verzerrtes, historisch nicht haltbares Bild von "den Juden" zeichnen, das nicht als objektive, sachliche Aussage verstanden werden darf, auch wenn das Medium Film dies eher nahelegt als eine erzählte Geschichte.

Das gilt auch für die vorliegenden Filme. Sie wollen heutigen Zuhörenden (Zuschauenden) Geschichten nahebringen, die vor Jahrhunderten angefangen wurden, erzählt zu werden, weil sie Erfahrungen vermitteln, die wichtig sind. So wichtig, daß auch Menschen unserer Zeit sie hören, sie sehen sollen. Mit filmischen Mitteln werden Geschichten der Bibel in Szene gesetzt, um einen Eindruck zu vermitteln, wie es hätte gewesen sein können; um zu helfen, Bilder aus früheren Zeiten lebendig werden und Menschen der Bibel zu Wort kommen zu lassen. Landschaften und Gebäude wollen Einblick geben, wie Leben zu damaligen Zeiten ablief, Leben, das teilweise weit von unserer technisierten Welt entfernt ist. Oft spielte die andersartige Landschaft, das andere Klima eine Rolle, wirkte auf das Leben und die Lebensumstände ein. Kindern und Jugendlichen von heute ist diese Welt oft fremd, vielleicht kennen sie sie ansatzweise von Ferienreisen oder aus anderen Filmen.

Vielen Bildern der biblischen Geschichten liegen aber die Erfahrungen dieser Landschafts- und Kulturräume zugrunde und sind ohne sie kaum oder nur schwer zu verstehen. Hier dienen die Filme der Veranschaulichung. Sie sind gewissenmaßen Mittler zwischen gestern und heute – zwischen Erfahrungen der Menschen mit Gott damals und Erfahrungen der Menschen – vielleicht auch mit eben diesem Gott – heute. "Erfahrung" kann dabei zu einem Schlüsselwort bei der Erarbeitung der Filme und der Vertiefung ihrer Botschaft, der Botschaft der Bibel, werden.

Einführungen

Begriffsklärung	10
Das Land der Bibel	11
Einführung in das Alte Testament	
<i>"Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch": Der Inhalt des Alten Testaments · Der zeitliche Rahmen · Die Entstehung des Alten Testaments · Zur Geschichte Israels im geographischen Kontext</i>	14

Begriffsklärung

Altes Testament / Neues Testament

Der Begriff *Testament*, der uns zur Bezeichnung der beiden großen biblischen Textsammlungen so geläufig ist, fungiert gerade auch für die biblischen Bücher in seinem Wortsinn: *Anordnung, Verfügung, Stiftung, Vermächtnis*.

Allerdings wird das von uns als *Altes Testament* bezeichnete Textkorpus nicht als *testamentum* im obengenannten Wortsinn bezeichnet, sondern von Paulus mit *Alter Bund*. Das griechische Wort für Bund, *diatheke*, erscheint bereits in der *Septuaginta* (LXX), der Übertragung der hebräischen Texte ins Griechische (3.-2. Jh. v. Chr.). Erst bei der Übersetzung der Texte des neutestamentlichen Textkorpus¹ verwendet die *Vulgata*, die lateinische Bibel (um 400 n. Chr.), den Begriff *testamentum*. Damit geht die Bedeutung "Bund" gegenüber der erbrechtlichen Bedeutung von "Testament" weitgehend verloren.

Diese Entwicklung ist schon bei Paulus angelegt, der im Zusammenhang mit *diatheke* zumeist Begriffe benutzt, die aus dem griechischen Erbrecht herrühren (vgl. Gal 3). Der ursprünglich mit *diatheke* verbundene Bundesgedanke wird aber mit dem Begriff *testamentum* nicht aufgegeben, sondern im Neuen Testament als neuer Bund Gottes mit den Menschen im Leben und Sterben Jesu von Nazareth wieder aufgegriffen. Damit ist allerdings eine Rangfolge impliziert, die aus der Gegenüberstellung der Begriffe *alt - neu* resultiert: Der alte Bund ist aufgelöst, der neue Bund tritt an seine Stelle. Für Jesus, der in seinen Abendmahlsworten ebenso von *diatheke* spricht, ist eine solche Vorstellung der Ablösung Israels nicht denkbar. Er selbst sah sich zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt, um das Haus Israel wieder heil und ganz werden zu lassen, er wandte sich selbst nur zögernd den Heiden zu. Die eigentliche Heidenmission beginnt dann mit der Verkündigung des Paulus, wobei auch er nicht mit der endgültigen Verwerfung Is-

raels rechnet (vgl. Röm 9-11). In den Materialien werden daher die Begriffe *Altes/Neues Testament* im Sinne ihrer verschiedenen Zielgruppen (Israel – Christen) benutzt und nicht, um eine Rangfolge zu bezeichnen. Die Theologie bemüht sich zur Zeit, Ersatzbegriffe zu entwickeln (z.B. für AT: *Hebräische Bibel / Schriften, Erstes Testament*), die die bleibende Erwählung Israels ausdrücken können, doch ist noch kein Begriff allgemein anerkannt.

Für das Judentum besteht die Schrift aus drei Teilen: der Weisung (*Tora*, 5 Bücher Mose), den Propheten (*Neviim*) und den Schriften (*Ketuwim*). Aus den Anfangsbuchstaben dieser drei Teile ergibt sich so die Bezeichnung *Tanach/Tenach*. Dieses Korpus wird auch als schriftliche Tora bezeichnet und alle späteren Traditionen, schriftlich (z.B. Talmud) wie mündlich, als mündliche Tora.

Der Gottesname JHWH

In den Materialien finden Sie den Gottesnamen in der Form des *Tetragramms JHWH*, der vier Buchstaben, die den hebräischen Konsonanten entsprechen. Der Gottesname wird im Judentum mit Rücksicht auf die Heiligkeit Gottes nicht ausgesprochen (vgl. Bilderverbot). Die Aussprache "Jahwe" ist zunächst über eine griechische antike Transskription gesichert. Die als Ersatz gesprochenen Worte ("mein Herr", "der Name") wurden durch Angabe der entsprechenden Vokale unter den Konsonanten angedeutet. Daraus entstand das von Juden niemals gebrauchte Kunstwort Jehova. Über die griechische Übersetzung, die Septuaginta, ist der Brauch, JHWH durch "Herr" wiederzugeben, in die christlichen Übersetzungen eingegangen (revidierte Lutherbibel: "HERR"). Das Alte Testament deutet JHWH in 2. Mose (Exodus) 3,14 als Abkürzung des Kurzsatzes: "Ich bin der, als der ich mich erweisen werde" und trägt damit der Freiheit Gottes und der in der Geschichte erfahrbaren Gottesgegenwart Rechnung.

Das Land der Bibel

Das "Land Gottes", das "Gelobte Land" ist – gemessen an der Bundesrepublik Deutschland – relativ klein. Der heutige Staat Israel umfaßt etwa die *Fläche* von Schleswig-Holstein. Er beherbergt aber Landschaften von großen Gegensätzen: So reicht das Land von dem oft monatelang schneebedeckten Bergmassiv des Hermon im Norden – an seinem Fuße entspringen die Quellflüsse des Jordans – bis zum Roten Meer im Süden mit monatelang hochsommerlichen Temperaturen. *Klimatisch* wird das Land eingestuft unter dem Begriff "subtropisch". Ausgesprochen fruchtbare Gegenden wechseln sich ab mit großen Steinwüsten und Steppengebieten. Der tiefste Punkt der Erde, das Tote Meer mit einer Lage von fast 400 m unterhalb des Meeresspiegels, Teil des syrisch-afrikanischen Grabenbruchs, bildet heute die südliche Ostgrenze Israels.

Kaum ein Gebiet der Erde weist bis heute Reste und Spuren so vieler Kulturen aus so vielen Zeitabschnitten der Geschichte auf. Der Grund hierfür liegt in der *geostrategischen Lage*: Zwischen den Großmächten, die jeweils im Weststromland herrschten, und der Großmacht Ägypten bestand nur ein relativ schmaler "Korridor", Israel, der sowohl Händlern als auch Heeren als einzige Verbindung zwischen beiden Mächten offenstand. Somit war Israel eine militärisch wichtige Verbindungsstelle zwischen den Mächten der Alten Welt. Immer war es abhängig von den Interessen dieser Großmächte. Der Golfkrieg im Jahr 1991 hat gezeigt, daß sich diese Abhängigkeit bis heute nicht wesentlich geändert hat.

Bedingt wurde dies auch durch die *geographischen* Gegebenheiten: Zur einen Seite machte das Mittelmeer, das an der fast geraden Küste kaum natürliche Häfen hatte und daher für den Schiffsverkehr damaliger Zeiten eine Gefahr darstellte, eine Verkehrsverbindung beinahe unmöglich, zur anderen Seite erstreckte sich die riesige unwegsame Wüste.

Zwei Handelswege aus damaliger Zeit sind uns bekannt: der eine Weg führte an der Küste entlang, der andere durch das Jordantal.

Händler wie auch *Heere* hinterließen ihre vielfältigen Spuren, brachten Verwüstung, Zerstörung, Unterwerfung und Sklaverei, aber auch Waren, Kulturen und Religionen in das Land und sorgten dafür, daß man sich stets mit etwas Neuem auseinandersetzen mußte. Vieles wurde aufgenommen, verändert, angepaßt, von vielem aber grenzte man sich auch bewußt ab. Die Texte des Alten Testaments spiegeln diese Auseinandersetzungen wider.

Kanaan, Israel, Palästina – mit den jeweiligen Besitzern änderte sich nicht selten der Name. So nannten die Römer nach den beiden mißglückten jüdischen Aufständen (70 und 135 n. Chr.) das Land Palästina (Land der Philister), damit nichts mehr an Israel und das jüdische Volk erinnern möge. Diesen Namen behielt man bei bis zur Neugründung des Staates Israel im Jahre 1948. Die arabischen Staaten benutzen ihn bis heute, und z.B. Bewohner der "Westbank" nennen sich seit Beginn der sechziger Jahre "Palästinenser". Für das jüdische Volk ist es einfach "eretz" – *das Land* oder "eretz Israel", das Land der Verheißung, die für alle Zeit gültig ist (unser "gelobtes" = versprochenes Land), das Land Gottes, denn es ist dem Volk Israel nur geliehen (Gabe). Viele Gesetze in den 5 Büchern Mose, der Tora, beziehen sich daher auf den richtigen *Umgang mit dem Land*. So kann niemand auf Dauer Eigentum an dem Land erwerben, es bleibt symbolisch im Besitz Gottes. Dies wird deutlich z.B. in der Regelung des sogenannten "Jubeljahres": alle 7 mal 7 Jahre muß aller Landbesitz zurückgegeben werden. Diese Regelung hat sogar der moderne jüdische Staat Israel wieder aufgenommen: das Land darf nicht verkauft werden, es wird in Erbpacht für höchstens zweimal 49 Jahre verliehen. Verwaltet wird das Land

nicht von der Regierung, sondern von dem (unabhängigen) Jüdischen Nationalfonds (Keren Kayemeth Leisrael).

Es war zu keiner Zeit einfach, in diesem schmalen Landstrich einen unabhängigen Staat aufzubauen und einen eigenen Weg zu gehen. Möglich war es ohnehin nur dann, wenn die Großmächte im Nordosten und Südwesten, die zur Zeit der Bibel eine Rolle spielten, selbst schwach waren und kein Interesse an diesem Land anmelden oder verteidigen konnten. Die Blütezeit des alten Israel (unter David und Salomo) fällt daher in eine Zeit der Schwäche dieser Großmächte. In dieser Zeit hatte Israel flächenmäßig seine größte Ausdehnung und reichte weit auch in die Gebiete jenseits, östlich des Jordans hinein.

Erschwerend kam im Landesinnern hinzu, daß durch die vielen Gebirgszüge, die teilweise quer verlaufen, das Land zu einer Zersiedelung neigte und der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten nicht immer den politischen Notwendigkeiten entsprach. Rivalitäten unter den Stämmen waren nicht selten.

Es gab auch nicht viele Städte, die man als solche hätte bezeichnen können. Ein großer Teil des Lebens spielte sich in Dörfern ab. Das *Nomadenleben* wurde lange Zeit beibehalten und gepflegt – in Erinnerung der eigenen Geschichte. Es hat vielfältige Spuren in der Religion hinterlassen und kann noch an vielen biblischen Texten abgelesen werden. Wer heute nach Israel kommt, kann an den dort lebenden Beduinen noch etwas von dem erkennen, wie man sich etwa das Leben zur Zeit Abrahams vorstellen darf.

All dies, die wechselnden geographischen Ausdehnungen, die ungleichmäßige Besiedlung des Landes, die verschiedenen dort lebenden Völker, die ständige Bedrohung und Einflußnahme durch die Großmächte führten dazu, daß die Frage, was ist Israel, welche Gebiete umfaßt es, bis heute umstritten ist. Je nachdem, von welchem Standpunkt aus sie betrachtet wird, kann man zu den unterschiedlichsten Aussagen kommen. Meint "Israel" (etwa) das Gebiet zur Zeit Davids und Salomos oder (nur) das Gebiet zur Zeit des Britischen Mandats in unserem Jahr-

hundert oder bezieht man sich streng auf den UN-Teilungsplan von 1947 oder auf die während des Unabhängigkeitskriegs geschaffenen faktischen und (bis auf die arabischen Staaten, mit Ausnahme Ägyptens) international anerkannten Grenzen von 1948? Und was ist mit den Gebieten der sogenannten "Westbank" und des "Gazastreifens", die seit 1967 von Israel "verwaltet" werden bzw. "besetzt" sind und die vorher (von 1948 bis 1967) von Jordanien annektiert waren? Schon die Wahl dieser Begriffe unterliegt *unterschiedlichen politischen Standpunkten*. Wer meldet hier Ansprüche an, neben dem dort lebenden Volk, den Palästinensern (s.o.), und worauf gründen sich die Ansprüche? Nicht selten werden hier politische und religiöse Begründungen vermischt und nicht selten beruft man sich dabei auf "Heilige Schriften" (Offenbarungen und Geschehnisse, durch die dann auch bestimmte Orte von Bedeutung werden). Die heutigen Probleme im Nahen Osten reichen zurück bis in die Zeit von Abraham und seinen Söhnen Ismael und Isaak. Dies mag ein Beispiel dafür sein, wie sogar politisch aktuell Fragen der Bibel bis heute sind.

Das Schicksal des Landes prägte zu allen Zeiten (bis heute) das *Schicksal der Menschen*. Die Gestalt des Erzvaters Abraham zeugt in besonderer Weise von Land, Umwelt und Lebensweise: Geboren und aufgewachsen im Zweistromland, verläßt er die Sicherheit der Stadt und macht sich als Nomade auf die Wanderschaft. Sein Weg führt ihn in das verheißene Land. Eine Hungersnot zwingt ihn aber, das Land wieder zu verlassen, nach Ägypten. Erst Jahre später kehrt er in das ihm von Gott verheißene Land zurück.

Generationen später werden wieder Stämme nach Ägypten wandern – und wieder ist es eine Hungersnot, die sie das Land verlassen läßt. Bis zur dramatischen Rückkehr vergehen Generationen; aber die *Erinnerung an das Land*, Abraham und seinen Nachkommen von ihrem Gott, dem "Gott ihrer Väter", verheißen, bleibt lebendig. Und mit ihr die Sehnsucht und der Wunsch nach Rückkehr.

Mose ist es, der den Weg freimacht für diese Rückkehr und das Volk bis zum Ge-

lobten Land und das heißt in das von Gott verheißene Land führt.

Es wurde zum Schicksal des Volkes Israel, daß große Teile des Volkes, gezwungen durch historisch-politische Gegebenheiten (Eroberung, Besetzung, Vertreibung), immer wieder das verheißene Land verlassen mußten. Das Leben des jüdischen Volkes spielte sich zu einem großen Teil im Exil, in der *Diaspora*, ab. Die Verbindung zum Land Israel riß aber nie ab und wurde zum einigenden Band für die in der Diaspora lebenden Juden. Die Sehnsucht nach Rückkehr in das ihnen verheißene Land spiegelt sich in biblischen Texten und Gebeten wider. Gerade in Zeiten der Not, der Verfolgung, der Pogrome blieb die Hoffnung auf die Erfüllung der von Gott gegebenen Verheißung auf Rückkehr – sogar in den Gaskammern von Auschwitz.

Literaturhinweise

*Maier, Johann, Geschichte des Judentums im Altertum. Grundzüge, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 21989

*Schäfer, Peter, Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung, Verlag Katholisches Bibelwerk und Neukirchener Verlag, Stuttgart/Neukirchen-Vluyn 1983

*Trepp, Leo, Die Juden. Volk, Geschichte, Religion, rororo (rowohlts enzyklopädie), Reinbek bei Hamburg 1987

*Wurmbrand, Max, Roth, Cecil, Das Volk der Juden. 4000 Jahre Kampf ums Überleben, Fourier-Verlag, Wiesbaden 1989

"Das Alte Testament – ein Geschichtsbuch"

So kurz und einprägsam diese Aussage des protestantischen Bibelwissenschaftlers Gerhard von Rad ist, so wenig ist sie bisher in ihrer vollen inhaltlichen Fülle über einen recht engen Kreis hinausgedrungen. Als Dokument zur Geschichte Israels steht das Alte Testament in der historischen Diskussion immer zwischen seinem Selbstverständnis als Geschichtsbuch und der Frage nach dem historischen Wert als Quelle. Welche Aussagen sich historisch verifizieren lassen, ist eine Fragestellung, die andere muß der hinter einer Aussage stehende Gedankengang sein. Dennoch bleiben einzelne Informationen historisch wertvoll, denn zu weiten Teilen der im Alten Testament reflektierten Geschichte Israels fehlen außerisraelitische Parallelen, die die beschriebenen Zusammenhänge näher beleuchten würden. So stehen historische Wahrscheinlichkeit und biblische Aussage nicht selten gegeneinander; aber darauf kommt es letztlich nicht an. Entscheidend ist nicht, wann oder wo das Alte Testament außerisraelitische Quellen bestätigt, sondern in welcher Form historische Zusammenhänge theologisch reflektiert und umgesetzt werden.

Nehmen wir hingegen den Gedanken des Geschichtsbuches in seinem historischen, soziologischen und literarischen Kontext ernst, so müssen wir fragen, welche Vorstellung von Geschichte dem Werden der Texte und ihrer Überlieferung zugrundeliegt. Sind die Texte objektive Berichte, oder wollen sie das Selbstverständnis ihrer Autoren oder Leser reflektieren? Geht es um eine vor dem damaligen Erkenntnisstand "richtige" Schöpfungsgeschichte oder um die Frage nach der Relevanz des Gottes Israels für alles Bestehende? Der Geschichtsgedanke des Alten Testaments ist nicht objektiv im Sinne der Neuzeit, sondern das Alte Testament ist in seinem Gesamtzusammenhang *erzählte Geschichte*. Erzählte Geschichte bedeutet Beschreibung aus dem jeweils eigenen Kenntnisstand und Deu-

tung vor dem eigenen Erfahrungshorizont. Erzählen transzendiert den Bericht, es will Zusammenhänge und Beziehungen aufzeigen, die der Wahrnehmung eines Geschehens sonst verborgen bleiben würden. Es ist im besten Sinne subjektiv und "relational", es lädt zum Be- und Weiterdenken ein.

Diese Relation ist für das Volk Israel in verschiedener Weise wechselseitig bestimmt: einmal als Relation zwischen Erzähler und Erzähltem, dann zwischen Erzähler und Zuhörer und schließlich als Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Seinem Wesen nach ist Erzählen offen für die Zukunft, indem es seine Aussagen immer wieder in den sich wandelnden Gegenwartsbezug stellt. Sprachformen können sich dabei ebenso ändern wie Begriffe; die Absicht, die existentiell vermittelnde Darstellung, bleibt jedoch gleich. Vor diesem Hintergrund erzählt das Alte Testament z.B. die Geschichte der Welt in der Urgeschichte (1. Mose / Genesis 1-11) nicht, um exakte Erkenntnisse zu vermitteln, sondern um die für die Schöpfung und damit für die Geschöpfe konstitutive Bindung an den Schöpfer auszudrücken, und beantwortet damit die Frage nach dem Woher.

In gleicher Weise geht das Alte Testament mit der Geschichte Israels um: *Geschichte Israels wird als erfahrene Geschichte mit Gott in der von Gott geschaffenen Welt erzählt*.

Der Inhalt des Alten Testaments

Das Alte Testament umfaßt in seiner Endgestalt drei große Textgruppen:

- die fünf Bücher Mose (im Judentum: die schriftliche Tora/Weisung);
- die Bücher der Propheten (im Judentum: Newijim), zweigeteilt in die "vorderen" Propheten, die auf Propheten zurückgeführte Geschichtsschreibung der Bücher Josua bis 2. Könige, und die "hinteren" Propheten, die eigentli-

- chen Schriftpropheten;
– und die Schriften (im Judentum: Ketuwim), die erst in einem späteren Stadium kanonische Geltung erlangt haben, wie der Psalter und die Weisheitsbücher, das Chronistische Geschichtswerk und einige kleinere Schriften.

In dieser Reihenfolge (anders als in dem den Christen bekannten "Alten Testament") haben die Bücher den Sammelnamen "*Tanach*" (Abkürzung aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Begriffe der drei Textgruppen). Manche Theologen nennen es auch "*Hebräische Bibel*" (nach der lateinischen Bezeichnung "*Biblia Hebraica*", die eigentlich genauer als "*Hebräische Bücher*", d.h. heilige Schriften, zu übersetzen wäre).

In der Einordnung in die Geschichte Israels stellt die *Tora* den Weg Gottes zuerst mit der Schöpfung, dann mit Israel bis vor der Landnahme dar; die *vorde- ren Propheten* beschreiben die Landnahme, den Aufbau des Staatswesens als loser Stämmebund und die Zeit des Königtums, also die Geschichte des seßhaften Israel. Die *hinteren Propheten* sind einerseits für die Geschichte Israels wichtige Zeugen, andererseits formulieren sie in ihrer Zeit jeweils das Verhältnis zwischen Israel und seinem Gott vor dem Hintergrund der *Tora* und der geschichtlichen Abläufe. Sie deuten die Geschichte und denken sie weiter, zeigen Konsequenzen auf und kündigen Gottes Willen und Tat an. Ihre Worte sind keine Orakel, sondern stellen Israel immer in seine Gottesbeziehung und die damit verbundenen Konsequenzen.

Der zeitliche Rahmen

Zeitlich will das Alte Testament einen Bereich von ca. 3500 Jahren umfassen, von der Schöpfung der Welt bis zur Zeit der Makkabäeraufstände im 2. Jh. v. Chr., in der das Danielbuch als jüngstes Buch des Alten Testaments ca. 165 v. Chr. entsteht. Nach der innerbiblischen Chronologie sind das (nur) ca. 3500 Jahre. Entsprechend zählt der jüdische Kalender die Jahre daher von der "Schöpfung" der Welt: das Jahr 1993 ist nach

dieser Zeitrechnung beispielsweise das Jahr 5754/5755.

Zum Selbstverständnis Israels gehört der Bezug zum Gott Israels, dieser Gott wird aber nicht als einer unter vielen anderen Göttern verstanden, sondern ist der Schöpfer der Welt. Demnach muß eine Geschichte Israels mit seinem Gott bei der Schöpfung beginnen. Das Buch Daniel schließt den schriftlich überlieferten Komplex ab, ohne damit das Ende der Geschichte Israels mit seinem Gott zu markieren; die Geschichte Israels und die Deutung der Worte seiner Bibel werden auch weiterhin in vielen Überlieferungen tradiert, die in der darauffolgenden Zeit u.a. in der zwischentestamentlichen Literatur und später im Talmud als mündliche *Tora* schriftlich fixiert werden (vgl. dazu Pnina Navé Levinson, Einführung in die rabbinische Literatur, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt ²1987).

Die Entstehung des Alten Testaments

Die schriftlichen Quellen des Alten Testaments stammen aus dem Zeitraum zwischen 950 und 160 v. Chr.; sie verarbeiten dabei viel älteres, mündlich überliefertes Material. Die zugrundeliegenden Quellen existieren bis zum Beginn der schriftlichen Fixierung im 10. Jh. nur mündlich, sind also erzählte Geschichte. Zwischen zeitlichem und schriftlichem Rahmen klafft eine Lücke, die aus dem Verständnis als erzählte Geschichte resultiert.

Dennoch ist der Text des Alten Testaments nicht in einem Guß in zeitlicher Abfolge entstanden. Vielmehr sind die Texte im Verlauf der Geschichte mehrfach *überarbeitet* worden. Verschiedene schriftliche Quellen wurden ineinandergearbeitet, so daß damit Doppelüberlieferungen und Widersprüche (z.B. Schöpfungsberichte, Sintflutzerzählung) erklärbar sind. Diese Bearbeitungen lassen sich an den Texten größtenteils noch sehr genau nachweisen, allerdings müssen auch die Veränderungen der Texte und der Intention durch die Bearbeiter ernstgenommen werden. Die Veränderungen ha-

ben einen theologischen Stellenwert, sie sind *Deutungen* der überlieferten Texte und stellen einen neuen Gegenwartsbezug her.

Die wohl wichtigste Bearbeitungsstufe stellt die sogenannte *deuteronomistische* Bearbeitung dar. In ihr werden im Babylonischen Exil (ab 587 v. Chr.) die tradierten Texte auf ihren Bezug zur Exilswirklichkeit als Gericht Gottes über Israel neu durchgedacht und -gearbeitet. Die Veränderungen stellen den Ertrag der Deutung der bisherigen Geschichte dar und sind vom Gedanken an Kulteinheit und Kultreinheit getragen. Durch Stil- und Motivuntersuchungen können wir heute der Arbeit dieser Redaktoren auf die Spur kommen.

Das Alte Testament ist also in einem langen Prozeß gewachsen und dabei punktuell immer wieder bearbeitet worden. Es muß offen bleiben, ob wir die ursprüngliche Intention der Texte nach mehr als 2500 Jahren angemessener erfassen können als die damaligen Bearbeiter.

Zur Geschichte Israels im geographischen Kontext

Für das Alte Testament steht es fest, daß Kanaan das Abraham verheißene Land ist und die Geschichte Israels seit Abraham unter der Führung seines Gottes steht. Entsprechend "verarbeitet" das Alte Testament die unterschiedlichsten historischen und geographischen Überlieferungen und stellt sie in den Kontext des göttlichen Handelns. Dennoch lassen sich recht präzise historische Informationen über die einzelnen Phasen der Geschichte Israels aus den Texten gewinnen; daß Widersprüche, ja historische Unmöglichkeiten *kein* Zeichen redaktioneller Unzulänglichkeit, sondern Respekt vor dem Textmaterial und der ihm zugrundeliegenden theologischen Bedeutung sind, darf nicht übersehen werden.

Grob läßt sich die Geschichte Israels in folgende *Phasen* einteilen:

- nomadische Zeit
- Sesshaftwerdung
- Richterzeit/vorstaatliche Zeit
- Königtum

- Exil

- nachexilische Zeit

In diesen Phasen wird das Eingreifen Gottes in die Geschichte je unterschiedlich erfahren und empfunden, Zusammenhänge verändern sich, neue Ein- und Ansichten werden geboren.

Die *5 Bücher Mose* stellen den Weg von der Schöpfung über die Erwählung Israels (s.u.) bis kurz vor der Landnahme dar. Das anschließende *Buch Josua* schildert in idealtypischer Weise die Landnahme: Unter Gottes Führung gelingt die Einnahme des gesamten Landes. Dagegen findet man im *Richterbuch*, das die Zeit Israels als loser Stämmebund unter der zeitweisen militärischen Führung einzelner mit Gottes Geist begabter ("charismatischer") Richter darstellt, ein Verzeichnis der Ortschaften, deren Eroberung nicht sofort gelang (Ri 1).

Geographisch gesehen wäre eine Landnahme "in einem Zug" auch kaum möglich gewesen, denn das Land wurde durch zwei sog. "Sperrriegel" aus kanaänischen Stadtstaaten in mehrere Teile geteilt (Jesreel-Ebene im Norden, Städtegürtel von Aschdod bis Jerusalem im Süden).

Eine erste Ansiedlung findet also in den Gebirgszügen Juda und Ephraim statt, von dort aus "sickern" die einzelnen Gruppen in die Ebenen, und andere gelangen nach Galiläa, ohne dort die kanaänischen Städte erobern zu können. Zwei Beispiele mögen die literarische Überlieferung in ihrer Intention näher beschreiben:

Der Ort *Jericho* wurde vermutlich lange vor der Einwanderung von einem Erdbeben zerstört, die Israeliten fanden nur einen Steinhäufen vor. Vermutlich war aber der Ort Jericho mit seinen Mauern derart bekannt, daß sie die kampflose Übernahme nun dem Handeln Gottes zuschrieben.

Jerusalem dagegen, das nach Josua 12 im Rahmen der Landnahme eingenommen wurde, ist von David erobert worden (2 Sam 5). Die zentrale Bedeutung dieser Stadt für die israelitische Religion (s.u.) läßt aber aus theologischer Sicht nur eine Einnahme zu Beginn der Landnahme zu; die Überlieferung deutet auch hier bewußt den an sich uneinheitlichen und

zeitlich disparaten Vorgang zu einem Gesamtgeschehen, das programmatisch an die 5 Bücher Mose angeschlossen wird.

Die geschilderte geographische Teilung des Landes durch Stadtstaaten darf jedoch nicht zu falschen Vorstellungen führen: Die meisten Orte waren sehr klein und umfaßten neben der "Stadt" lediglich die umliegenden Ackerbaugebiete und noch kleinere Dörfer. Andererseits waren die einzelnen Gruppen Israels weder groß noch stark genug, diese Stadtstaaten einzunehmen. Sie siedelten im Umland und entwickelten z.T. einen regen Kulturaustausch mit den Kanaanäern, was sich an der Übernahme bestimmter Gottesvorstellungen (s.u.) zeigt.

Der lose *Stämmeverbund*, der sich aufgrund des gemeinsamen Glaubens bei Sichern (Jos 24) konstituiert, wird seit dem 12. Jahrhundert immer stärker von den an der Mittelmeerküste siedelnden Philistern bedrängt. Die lockeren Strukturen innerhalb der Stämmegemeinschaft lassen ein angemessenes Reagieren auf die organisierten und militärisch ausgebildeten Philister nicht zu. In dieser Phase entwickelt sich aus dem Richteramt über die Stämme ein Militärkönigtum unter Saul, das anfänglich durchaus imstande ist, sich der Philister zu erwehren.

Auch diese historisch nachvollziehbare Entwicklung sieht das Alte Testament im Spiegel der Geschichte mit Gott: Israel begehrt einen König und stellt damit JHWH's Herrschaft als Beschützer über Israel in Frage. Samuel warnt das Volk vor den Folgen des Königtums, und hier werden Vorwürfe aus späteren Zeiten in die Rede Samuels gewoben (1 Sam 8), denn die Probleme der Staatsfinanzen und die Steuer- und Militärabgaben deuten stark auf die Situation des bereits etablierten Königtums hin.

Zu einem bedeutenden Aufschwung militärischer und politischer Art kommt es im 10. Jahrhundert unter *David*. Er ist König über ganz Israel, d.h. über die zehn im Norden (jenseits Jerusalems) lebenden Stämme und über Benjamin und Juda im Süden. Ihm gelingt die Eroberung der kanaanäischen Stadtstaaten und der endgültige Sieg über die Philister. Er macht das bisher keinem Stamm gehörende –

also neutrale – Jerusalem zu seiner Hauptstadt. Keine andere Macht, die später in diesem Land herrschte, hat Jerusalem zur Hauptstadt gemacht, obwohl sowohl Christen als auch Muslime Jerusalem als "Heilige Stadt" betrachten. 1982 erklärte das israelische Parlament Jerusalem zur "Ewigen Hauptstadt Israels".

Mit der Aufstellung des alten – vielleicht nomadischen – Heiligtums, der Lade (Bundeslade, 2 Sam 6), schafft er eine erste Zentralisation des Kultus. Im Machtvakuum der umliegenden Großmächte gelingt ihm eine Ausdehnung des israelitischen Machtbereichs, die nie wieder erreicht werden sollte.

Mit seinem Sohn *Salomo* beginnt die Bildung der Dynastie Davids, die biblisch mit der Nathansverheißung (2 Sam 7) begründet und damit theologisch legitimiert wird. Salomo sichert den Bestand Israels nicht mit militärischer Expansionspolitik, sondern mit breitgespannten Handelsbeziehungen und diplomatischen Hochzeiten. Seine Epoche ist von Klugheit und Weisheit ebenso geprägt wie von der Fehleinschätzung innenpolitischer Gegebenheiten: Sein wohldurchdachtes Steuer- und Versorgungssystem sichert zwar die materiellen Grundlagen der Jerusalemer Hofhaltung und seiner ausgeprägten Bautätigkeit (z.B. Tempel in Jerusalem, Festungsanlagen in Meggido), führt aber gleichzeitig zu einer immer stärker werdenden Opposition der Nordstämme.

Unter Salomos Sohn *Rehabeam* erzwingen die Nordstämme ihre Autonomie, weil sie weitere Steuerbelastungen, aber wahrscheinlich auch ein dynastisches Königtum dieser Prägung ablehnen. Die alten Konflikte, die in der Personalunion unter David zeitweise überwunden schienen, brechen wieder auf und führen für ca. 200 Jahre zur Existenz zweier Staaten, Israel und Juda, die sich vor allem in der ersten Zeit nach der Teilung immer wieder militärische Auseinandersetzungen liefern.

Das *Nordreich Israel*, das sich von Jerusalem insbesondere auch religiös zu emanzipieren sucht (Heiligtümer in Bet-El und Dan), hat zwar die besseren Grundbedingungen (Handelsbeziehungen, Größe), scheitert aber vor allem an der

politischen Instabilität seines Königums: Dynastiebildungen werden durch Morde und Umsturzversuche verhindert, äußerer Druck des im 9. Jh. erstarkten Nachbarn Damaskus tut ein übriges. In seiner geographischen Lage zwischen dem Südreich Juda und Damaskus bzw. Assur kann sich Israel nur zeitweise weiterentwickeln, erlebt aber dennoch Phasen des wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs (z.B. Dynastie der Omriden 9. Jh.).

Hier im Nordreich kommt es auch zu den großen Auseinandersetzungen über die Religion Israels, von denen die Überlieferung im Elia- und Elisa-Zyklus berichtet und die im 8. Jh. mit dem Auftreten der Propheten Hosea und Amos einen Höhepunkt erreichen (vgl. Heft 2, Einführung in die Prophetie). 722 erliegt das Nordreich den Assyrern, und ein Großteil der Bevölkerung (vor allem die Oberschicht) wird deportiert; die Assyrer siedeln im ehemaligen Nordreich Gruppen aus anderen eroberten Gebieten an und zerstören so nachhaltig alle Möglichkeiten der Annäherung zwischen Israel und Juda.

Aus jüdischer Sicht kann die Katastrophe des Untergangs theologisch nur als Gericht über die Götzendiener (vgl. den Konflikt zwischen Elia und Isebel, der Frau des Königs Ahas, um die Verehrung der kanaanäischen Gottheit Ba'al im Nordreich und vor allem die Deutung der Stierheiligtümer von Bet-El und Dan) gedeutet werden: Die Bücher der Könige sprechen recht stereotyp von den "Sünden" der einzelnen Könige im Nordreich. Im Rahmen dieser Einordnung werden speziell die Stierbilder in der späteren Redaktion der Überlieferung zum Paradebeispiel des Abfalls von dem einen, bildlosen Gott (s. Film 3).

Aber die Geschichte des *Südreichs Juda* währt nur ca. 140 Jahre länger: Auch hier werden im Verlauf dieser Zeit religiöse Entwicklungen als falsch erkannt, die Reform Josias (oder Joschijas, um 620) mit der legitimierenden Geschichte von der Auffindung des Deuteronomiums, des "Gesetzes" des Mose, während der Renovierungsarbeiten im Tempel sei exemplarisch genannt (2 Kön 22-23). Es

geht um religiöse Reformen, die aus der Sicht der deuteronomistischen Kreise unumgänglich sind, aber sie werden mit der Geschichte begründet und auf die Autorität des Mose zurückgeführt. Das Programm dieser religiösen Reform läßt sich als "Kultreinheit durch Kulteinheit", also Zentralisierung der Verehrung JHWHs in Jerusalem durch Abschaffung aller anderen Kultformen und Kultbilder (speziell der ehernen Schlange im Tempel von Jerusalem, s. Film 3) charakterisieren.

Dennoch ist das Südreich im 6. und 7. Jh. von der Expansionspolitik der Großmacht Babylon betroffen. Versuche, sich den Tributzahlungen zu entziehen, scheitern ebenso wie Bündnisse mit anderen Staaten (Ägypten): Die Belagerung Jerusalems und eine erste Deportationswelle im Jahr 597, eine weitere Deportation und die Zerstörung des salomonischen Tempels 587 bilden das Ende der selbständigen Existenz Judas.

Zwei historische Umstände sichern dennoch den Fortbestand der Israeliten: Einerseits ermöglichen die Babylonier den in großen Gruppen angesiedelten Exulanten eine relative Selbstorganisation, so daß die Katastrophe des Exils zumindest historisch im Sinne der weltlichen Existenz und damit auch theologisch verarbeitet werden kann; der Fortbestand der Religion wird trotz des Fehlens eines Zentralheiligums möglich, und die geschichtliche Überlieferung und ihre Deutung erhalten eine außerordentliche Aufwertung. Andererseits wird schon weniger als 50 Jahre später Babylon durch den Perser Kyros bedroht, der nach seinem Sieg auch den Israeliten eine Rückkehr ermöglicht. So wird das Exil theologisch als Gericht erfahren und gedeutet, der Triumph des Kyros über die Babylonier aber als Heilstat des jetzt seine Weltherrschaft demonstrierenden JHWH erlebt (Exilsprophet Deuterocesaja, Jes 40-55).

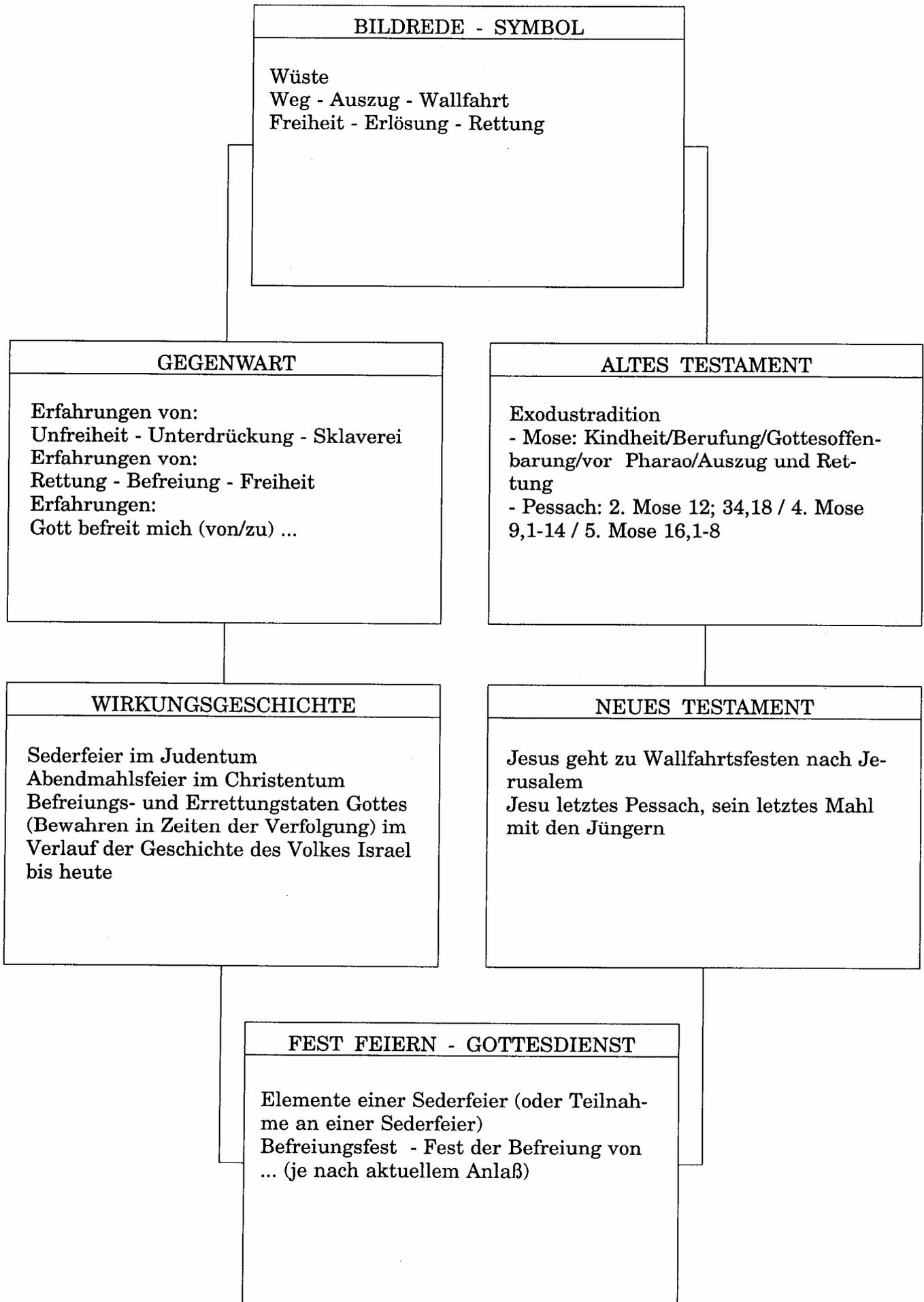
Die Einleitung zur Prophetie finden Sie in Heft II (Film 4-6).

Materialien zu Film 2

Exodus Auszug aus der Sklaverei *2. Mose (Exodus) 3-12*

Planungsraster	50
Theologische Informationen	
<i>Exodus – Gott befreit: Die Vorgeschichte des Exodus · Mose als Kristallisationsfigur · Das Meerwunder / JHWH als Befreier – die theologische Ausdeutung des Exodus: Das Pessachfest</i>	51
Verlaufsskizze zum Film	56
Didaktisch-methodische Hinweise	58
Arbeitsblätter als Kopiervorlagen	60

PLANUNGSRASTER - FILM 2



Exodus – Gott befreit

Das zweite große Motiv, das sich als roter Faden durch das Alte Testament verfolgen läßt, ist die Befreiung aus Ägypten, der "Exodus". Der Vorgang wird zusammen mit der Zeit in der Wüste bis kurz vor die Landnahme in den Büchern Exodus bis Numeri (2.-4. Buch Mose) dargestellt, ist also Teil der Tora. In seiner Einordnung innerhalb des Kanons wird der Exodus durch die Josefsgeschichte nach rückwärts mit den Erzählungen von den Vätern Abraham, Isaak und Jakob verbunden. So entsteht der Eindruck einer historischen Kontinuität von Abraham zum Exodus, dargestellt als eine Familiengeschichte. Tatsächlich besteht dieser Ablauf jedoch nicht; genauso wie der genealogische Kontext der Väter ein erzählerisches Konstrukt ist, stellt auch die Exodus-Erzählung historische Tatsachen in literarische Zusammenhänge, zu denen historisch keine derartige Beziehung besteht.

Es ergeben sich also zwei Fragen, die zwar unabhängig voneinander gestellt werden müssen, deren Beantwortung aber vor dem literarischen Gesamtkomplex erfolgen muß: Welche historischen Fakten spiegelt die Exodus-Geschichte wieder? Warum wird das Exodus-Geschehen für die Überlieferung so prägend? Die erste Frage muß auf der Basis aller verfügbaren Quellen – also auch außerbiblischer –, die zweite vor dem Hintergrund der israelitischen Glaubensgeschichte und -entwicklung beantwortet werden.

Die Vorgeschichte des Exodus

Das Alte Testament berichtet am Ende des 1. Mose-Buches (Genesis), daß die Brüder Josefs im Zuge einer Hungersnot nach Ägypten kommen. Sie bringen ihre Familien und ihre Herden mit. Dieser Vorgang ist wohl aufgrund der im nomadischen Leben üblichen Weidewechsel und der Suche nach Futter für die Her-

den als historisch zu betrachten, wenn auch der Gedanke, das Volk habe sich erst in Ägypten entwickelt (1. Mose / Gen 46) unzutreffend ist. Ägyptische Quellen berichten aber aus der Zeit des 14. und 13. Jh. v. Chr. von Halbnomaden, die auf der Suche nach Lebensraum bzw. Nahrung nach Ägypten kommen. Bezeichnenderweise werden diese Gruppen von den Ägyptern als Arbeitskräfte eingesetzt und festgehalten, ein Vorgang, der für Halbnomaden, die ein freies Leben gewöhnt sind, nur schwer erträglich ist. Für die Ägypter sind sie *Hebräer* (in ägyptischen Quellen lautet der Begriff *`pr*, in Quellen aus dem Zweistromland *Habiru*), eine Gruppe, die nicht national oder als Volk definiert ist, sondern aus Nichtseßhaften besteht, die in niedriger rechtlicher Stellung leben und Sklavenarbeiten übernehmen müssen. Konkret ist die Rede von der Mitarbeit von Hebräern zur Zeit Ramses II., also im ausgehenden 14. Jh. v. Chr. Dem entsprechen die Angaben aus dem 2. Mose / Exodus 1,11, daß die Gruppen beim Städtebau eingesetzt wurden. Somit ist die Grundlage der Exodus-Erzählung historisch zuverlässig.

Einschränkend muß jedoch gesagt werden, daß auf keinen Fall das ganze Volk in Ägypten war. Einerseits wäre für eine so große Gruppe die Flucht wohl kaum möglich gewesen, andererseits zeigen verschiedene Texte des Alten Testaments, daß die Exodustradition nicht mit allen Gruppen fest verknüpft ist. Es werden wohl Gruppen der Jakob-Sippe Mittelpalästinas gewesen sein, die in Ägypten Frondienste leisten mußten.

Mose als Kristallisationsfigur

Ist die Frage nach der historischen Grundlage für den im Alten Testament geschilderten Aufenthalt in Ägypten geklärt, so rückt sofort die Gestalt des Anführers Mose in den Blick. In der alttestamentlichen Wissenschaft ist keine Figur

derart umstritten. Dies mag daran liegen, daß Mose das Bindeglied für so unterschiedliche Bereiche wie Flucht, Toragabe und Sinaigeschehen sowie die beginnende Landnahme darstellt. Diese "Allgegenwart" in unterschiedlichsten Überlieferungssträngen führte sehr bald zur Bestreitung seiner Historizität. Er wurde zur legendären Figur, zu einem "Typ", der aber nie gelebt haben sollte. Dagegen wurde geltend gemacht, daß der Name Mose ägyptischer Herkunft ist (die Kurzform eines Namens wie Ramose, Thutmose). Einem unhistorischen – also erfundenen – Führer wäre wohl kaum ein ägyptischer Name zugeordnet worden. Demnach ist Mose wohl am wahrscheinlichsten der Auszugstradition zugehörig, seine Gestalt wäre dann später in die anderen Überlieferungsblöcke hineingewachsen. Bedeutsam ist vor allem die Notiz einer familiären Beziehung des Mose zu den Midianitern, auf deren Gebiet er die entscheidende Offenbarung JHWHs erfährt (Ex 3). In der Forschung sind die Beziehungen des Mose zu den Midianitern kaum umstritten, sie bilden vielmehr den Grund zu der Annahme, Mose habe JHWH erst bei den Midianitern kennengelernt. Bemerkenswert für die Gestalt des Mose ist außerdem, daß die Überlieferung ihn eben nicht als Vorzeige-Menschen darstellt, sondern seine Vorgeschichte mit einem Totschlag verbunden ist. Auch wenn er später zur überragenden Gestalt der Tora, der 5 Bücher Mose wird (die dann auch mit seinem Namen verbunden werden), so sind hier Schwächen seiner Person nicht ausgespart oder später getilgt worden. Dies gilt übrigens für die Darstellung der biblischen "Helden" insgesamt (vgl. hierzu auch die Figur des Abraham).

Das Meerwunder

Beinahe ebenso strittig wie die Person des Anführers ist die Lokalisierung jenes Wunders, das den Israeliten die Flucht vor den Ägyptern ermöglichte: die Teilung des Meeres. Hier gibt es aufgrund der Aussagen des Buches Exodus (2. Mose) – außerisraelitische Quellen fehlen – verschiedene Vermutungen; am meisten

spricht für die Gegend rund um den Bittersee (im Bereich des Suezkanals) oder das Gebiet des sirbonischen Sees.

In kurzen und prägnanten Worten faßt einer der ältesten Texte des Alten Testaments das Geschehen zusammen (Ex 15,21): "Singet JHWH, denn hoch hat er sich erhoben, das Roß und seine Wagenlenker hat er ins Meer gestürzt." Das hohe Alter dieser Stelle spricht für die Historizität der wundersamen Errettung der Fliehenden vor den Verfolgern. In welcher Form die Errettung stattgefunden haben mag, bleibt hypothetisch; während einerseits ein Seebeben (das Gebiet gehört geologisch zum syrisch-afrikanischen Graben) als Ursache denkbar wäre, steht andererseits auch die Möglichkeit eines Untergangs der Streitwagen im Meeresschlamm zur Debatte.

JHWH als Befreier – die theologische Ausdeutung des Exodus

Exodus heißt übersetzt "Auszug" und meint die Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft. Diese Geschichte oder richtiger gesagt dieses Ereignis ist zum zentralen Geschehen innerhalb des Alten Testaments und für das jüdische Volk bis zum heutigen Tag geworden. Für Christen ist es in seiner Bedeutung am ehesten vergleichbar mit dem Geschehen von Kreuz und Auferstehung.

An den unterschiedlichsten Stellen, ja sogar bei der Begründung des Sabbatgebots, greifen die Autoren und Redaktoren des Alten Testaments auf das Exodusgeschehen zurück; es erhält eine überragende Bedeutung für die Geschichte und das Selbstverständnis Israels, auch wenn vermutlich ein Großteil des Volkes gar nicht daran beteiligt war. Das erklärt sich vor allem daraus, daß sich im Exodus zwei Aspekte des Gottesverständnisses zeigen: Zum einen erweist sich der Führungsgott der nomadischen Tradition auch hier als wegweisender und wegbahnender Gott, zum anderen stellt das Exodusgeschehen den Willen Gottes zur Freiheit der Israeliten heraus. Er will ein Volk der Freien, das ihm, dem Gott der Freiheit, dient. Auch in diesem Fall wird die nomadische Tradition berührt: Auf die Unfreiheit des Frondienstes antwortet Gott mit der Befreiung und erweist seine Macht gerade in der scheinbar ausgewogenen Situation der Verfolgung der Gruppe durch die Streitwagen der Ägypter.

Eine ähnliche Machtdemonstration finden wir auch in den Erzählungen von den Plagen in 2. Mose 7-11, die nicht historisch zu werten, sondern ein Ergebnis theologischer Reflexion sind: Der Gott, dessen Wirken Mose ankündigt, ist der Herr der Natur, er kann beliebige Naturkatastrophen verursachen. Das bedeutet für die Auseinandersetzung mit den Kulturlandgottheiten, auf die Israel nach der Landnahme und Sesshaftwerdung in immer stärkerem Maße trifft, eine eindeutige Positionsbestimmung: JHWH ist kein

den natürlichen Zyklen und Rhythmen unterworfenen Gott wie Ba'al, die Gottheit der Kanaanäer.

Der Gedanke der Befreiung und Freiheit ist für Israel konstitutiv und konstituierend zugleich. Zur Freiheit verhilft JHWH, in Freiheit will er verehrt werden. Dieser Freiheitsbegriff wirkt sich nicht nur auf den Binnenraum des Volkes aus, sondern wird, wie die Begründung des Sabbats mit der Befreiung in der Dekalogfassung des Deuteronomiums (5. Mose 5,15) zeigt, auf Menschen und Tiere übertragen.

Das Pessachfest

In der jüdischen Tradition erinnert das Pessachfest (christliche Namensform Pascha oder Passa) an das Exodusgeschehen. Es gilt als das erste biblisch begründete Fest im jüdischen Festzyklus und gehört zu den drei wichtigen Wallfahrtsfesten, zu denen man (bis heute) nach Jerusalem zieht. Wir lesen davon auch in den Evangelien.

Für das Judentum hat das Fest auch noch die Bedeutung des Geburtstagsfestes des jüdischen Volkes. Bis heute wird damit aber auch an die nomadische Tradition und das Hirtendasein erinnert.

Ein anderer Name für das Fest ist "Fest der ungesäuerten Brote". Vermutlich sind hier zwei Traditionskreise mit ursprünglich selbständigen Festen miteinander verbunden worden.

Pessach bedeutet "vorübergehen, vorbeiziehen" (engl.: passover) und weist auf die letzte Plage hin, in der alle Erstgeborenen der Ägypter getötet wurden, der Engel des Herrn aber an den Häusern der Hebräer vorbeiging (2. Mose 12,13). Der Wortstamm hat im Hebräischen aber auch die Bedeutung "hüpfen, springen", was sich auf die um diese Jahreszeit neugeborenen Lämmer bezieht. Pessach ist ein Frühlingsfest, in 3. Mose 23,5f finden wir das Datum: am 15. Nissan, nach dem

ersten Frühlingsvollmond. Der jüdische Kalender richtet sich nach dem Mondjahr. Das christliche Osterfest fällt zeitlich in die Nähe dieses Festes, manchmal – wenn der 15. Nisan auf den Ostersonntag fällt – fallen beide Feste zusammen. Dies ist kein Zufall; in den Evangelien lesen wir, daß Jesus zum Pessachfest nach Jerusalem geht, um es dort zu feiern. Vermutlich handelt es sich beim letzten Abendmahl um den Vorabend, den Beginn des Festes.

Am Abend vor dem Beginn des einwöchigen Festes versammelt sich die Familie zum *Sederabend*. Seder ist das hebräische Wort für Ordnung; der Abend unterliegt einer genau festgelegten Reihenfolge, einer Art Liturgie, die in einem speziellen Heft aufgeschrieben ist, der Haggada, das heißt eigentlich "Erzählung oder Verkündigung", und die sich in der heutigen Form im 1. christlichen Jahrhundert ausgebildet hat; die Elemente sind aber weitaus älter. Eine solche Haggada hat jeder am Tisch vor sich liegen, um dem Ablauf folgen zu können. In Deutschland findet sich meist neben dem hebräischen Text die deutsche Übersetzung.

Bereits in der Woche vorher wird das Haus gründlich auf dieses Fest vorbereitet und alles Gesäuerte (das heißt z.B. auch alles mit Hefe Hergestellte – wie z.B. Bier), auch alle Reste und Brotrümel entfernt. Es sei angemerkt, daß dies zu Zeiten guten Verstehens zwischen Juden und Christen in Europa bzw. zwischen Juden und Muslimen in Palästina Grund für nachbarschaftliches Füreinander war: So kauften die Nicht-Juden den Juden symbolisch die gesäuerten Vorräte ab, um sie nach dem Fest zum selben Preis wieder zurückzuerstatten. Und aus dem Palästina in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wird berichtet, daß die arabischen Nachbarn nach dem Fest mit frischgebackender Pitta, also frisch gebackenem gesäuerten Brot warteten, um es den jüdischen Nachbarn zu schenken. Wer das ungesäuerte Brot, die Mazza, probiert hat, weiß die Geste zu würdigen!

Der Sederabend hat sich zu einem wichtigen Familienfest im jüdischen Volk entwickelt, das in seinem Charakter als

Familienfest mit dem christlichen Weihnachtsfest zu vergleichen ist (vom theologischen Inhalt her aber nicht zu vergleichen ist).

Das Fest hat liturgisch gesehen 4 Teile: das Heiligungsgebet (Kiddusch), die Erlösungsbenediktion, das Tischgebet und den Hallelujagesang. Im Verlauf des Abends werden 4 Becher Wein getrunken, den sich auch die Ärmsten im Volk leisten sollen (notfalls wird er von der jüdischen Gemeinschaft bezahlt). Ein Fest, das an die Befreiung erinnert, muß auch ein wirkliches Fest sein, in dem etwas vom Überfluß des Segens Gottes deutlich wird.

Theologisch wurde das Fest mit dem Warten auf das Kommen des Messias, des Erlösers verbunden (vgl. dazu Heft 3, S. 24). So wie Gott einst das Volk aus der Knechtschaft befreit hat, so wird er wieder einen Erlöser schicken, um das Volk und die Welt endgültig zu erlösen. In Zeiten der Verfolgung des jüdischen Volkes gewann dieser Hoffnungsgedanke immer besonders an Bedeutung und wurde drängend aktuell. Das Kommen des Messias ist biblisch mit dem (Wieder-) Kommen des Propheten Elia verbunden. Symbolisch steht auf der Sedertafel ein Becher mit Wein für den Propheten Elia, denn man hofft auf sein Kommen während eines Pessachfestes.

Die *Sedertafel* ist ein festlich geschmückter Tisch, auf dem folgende Dinge nicht fehlen dürfen:

- ein Sederteller (oder eine Sederschüssel). Der Sederteller ist eine flache Schale, die speziell für diese Feier erstellt ist. Auf dem Boden befinden sich schalenähnliche runde Vertiefungen, in die die Zutaten gelegt werden, die weiter unten aufgeführt sind. Manchmal stehen auf dem Teller auch einzelne Schälchen. Oft findet man in den Vertiefungen wie in den Schälchen die Symbole oder Bezeichnungen dargestellt. Nur die ungesäuerten Brote (3 Scheiben Mazza) kommen in die sogenannte Sederdecke (aus Stoff) mit drei Fächern; in jedes Stoff-Fach wird eine Scheibe Mazza gelegt.

Die Sederschüssel ist eine Art Kombi-

nation aus Sederteller und Sederdecke, wobei hier die Sederdecke nicht aus Stoff ist, sondern eine Art Etage bildet. Auf der obersten "Etage" befindet sich der Sederteller, die drei Etagen darunter sind gewissermaßen die Sederdecke.

Zu beidem gibt es Abbildungen in den Arbeitsblättern.

- Rotwein für alle Teilnehmenden (auch die Kinder)
- ein silberner Becher für den Propheten Elia (Elijahu)
- Schälchen und/oder kleine Krüge mit Salzwasser (sie erinnern an die Tränen des Volkes in der Knechtschaft)
- Früchte und Süßigkeiten für die Kinder und Früchte aus Israel
- eine Haggada (s.o.) für jeden Teilnehmenden.

Auf dem *Sederteller* befinden sich:

- Maror, bittere Kräuter (z.B. geriebener Meerrettich), die an das bittere Schicksal in der Sklaverei erinnern;
- Karpas, süße Kräuter (z.B. Petersilie, Kresse), als Sinnbild für Frühling und Wachstum;
- Charosset, eine Süßspeise aus Äpfeln, Nüssen und Wein von bräunlicher Farbe, die an den Lehm und das Herstellen der Ziegel in Ägypten erinnern soll;
- Beizah, ein gekochtes Ei, es erinnert an die Zeit des Tempels und die Opfergaben, es gilt aber auch als Symbol für die Neugeburt des Volkes;
- Saroa, ein gerösteter Lammknochen, er erinnert an das Pessachopfer, das Lamm, das nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer nicht mehr geopfert werden kann;
- Mazzot (mazza = sing., mazzot = pl.), 3 makellose Scheiben ungesäuertes Brot, als Erinnerung an die Hast und Eile des Auszugs.

Im Verlauf des Abends wird die Geschichte vom Auszug ausführlich erzählt. Das jüngste Kind hat die Aufgabe, die berühmten 4 Fragen zu stellen (die aber nicht als Fragen formuliert sind), wie z.B.: Was ist besonderes an diesem Abend, warum essen wir Mazza und Maror, warum sitzen wir angelehnt?

Von Bedeutung ist auch das Singen

der sogenannten Hallel-Psalmen, Psalmen 113 bis 118 und 136.

Der nächste Tag, der "1. Tag Pessach", der 15. Nissan, beginnt traditionell mit einem Morgengottesdienst in der Synagoge. Die Tage bis zum "7. Tag Pessach" gelten als Halbfeiertage, an denen teilweise Arbeitsverbot gilt. Vielfach sind es heute beliebte Urlaubstage. Der 7. Tag gilt noch einmal als ein Hauptfeiertag; unmittelbar nach dem Ausgang des Festes darf wieder Gesäuertes gegessen werden.

Literaturhinweise

*Hannvoer, Joyce, Gelebter Glaube. Die Feste des jüdischen Jahres, GTB-Sachbuch 778, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1986

*Thieberger, Friedrich (Hg.), Jüdisches Fest / Jüdischer Brauch, Athenäum Verlag Königstein/Ts 1985, 3. Aufl.

*De Vries, S. P., Jüdische Riten und Symbole, Fourier Verlag Wiesbaden 1984, 3. Aufl.

*Baumann, Arnulf H. (Hg.), Was jeder vom Judentum wissen muß, GTB Sachbuch 788 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1990, 5. Aufl.

*Lau, Israel M., Wie Juden leben. Glaube, Alltag, Feste. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1988

*Donin, Rabbiner Chajim Halevy, Jüdisches Leben, Eine Einführung zum jüdischen Wandel in der modernen Welt, Verlag Morascha Zürich 1987

*Ydit, Rabbiner Dr. Meir, Kurze Judentumkunde für Schule und Selbstunterricht Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz, Ludwigstr. 20, Neustadt a.d. Weinstraße

Verlaufsskizze zu "Exodus"

In diesem Film werden als einzigem Szenen aus der heutigen Zeit eingeblendet und zwar von einer Sederfeier (s. Erläuterungen S. 53 ff)

Leiter der Sederfeier ist in der Regel der Vater der Familie; in dem Film handelt es sich um die Familie eines Rabbiners. Während dieser in traditioneller Weise die liturgischen Texte auf hebräisch singt, erläutert ein Sprecher das Geschehen. Man sieht, wie die Familie Wein trinkt, danach die Petersilie verzehrt. Schließlich stellt der Jüngste die 4 Fragen, und der Vater erläutert in seinen Antworten Auftrag und Sinn des Festes. Immer wieder, das heißt gar nicht genug, kann von diesem Geschehen erzählt werden. Es wird übergeblendet zur Zeit des Mose.

Der durch die Wüste wandernde Mose erscheint. Diese (leicht verfremdete) Szene ist als Titelszene aller Filme bereits bekannt. Im Traum hört Aaron seinen Namen rufen. Er wacht davon auf und erzählt seiner Frau, daß er davon geträumt hat, daß Mose zurückkommt und ihn in der Wüste erwartet. Seine Frau will ihn zunächst überreden, sich wieder hinzulegen. Wie kann man in der riesigen Wüste (der Sinai ist flächenmäßig erheblich größer als etwa der heutige Staat Israel) jemanden treffen, von dem man nicht einmal genau weiß, daß er kommt. Für Mose, so sagt sie, wäre es ohnehin besser, er käme nicht zurück. Schließlich hat er einen ägyptischen Aufseher erschlagen und wird als Mörder gesucht – weshalb er ja auch geflohen war. Dennoch macht sich Aaron auf den Weg; er ist überzeugt, daß Gott ihn zu Mose führen wird.

Aaron geht in die Wüste und wartet dann dort an einem kleinen schattigen Platz. Angestrengt hält er nach Mose Ausschau. Schließlich erblickt er ihn, und beide laufen aufeinander zu. Keiner von beiden scheint ernsthaft erstaunt darüber, daß sie sich tatsächlich getroffen haben. Mose erzählt seinem Bruder von

seiner Gottesbegegnung. Gott sprach aus einem brennenden Dornbusch zu ihm und gab ihm einen Auftrag, bei dem Aaron ihm helfen soll. Mose soll das Volk Israel aus Ägypten führen. Gott – der Gott, der für euch da ist – wird mit ihm sein. Als Zeichen für die Ausstattung mit der Macht Gottes erhielt der Hirtenstab des Mose Wunderwirkung (die im Film aber nicht gezeigt wird).

Die nächste Szene zeigt Mose und Aaron das erste Mal vor dem Pharao. Sie teilen ihm mit, daß der Gott der Israeliten von seinem Volk erwartet, daß sie ihm in der Wüste opfern und ein Fest feiern sollen. Der Pharao lehnt das Ansinnen ab; er erinnert Mose daran, daß er nicht vergessen hat, daß dieser ägyptisches Blut vergossen hat. Auch wundert er sich, daß Mose sich plötzlich zu den Israeliten gehörig fühlt, obwohl er doch im ägyptischen Palast aufgewachsen ist. Wenn das Volk der Israeliten an ein Fest denken kann, scheint es noch zuviel Zeit zu haben. Der Pharao schickt die Brüder weg.

Der Film zeigt die Israeliten bei der Sklavenarbeit, beim Lehmstampfen. Ein Aufseher prügelt einen der Männer, weil er ihm nicht schnell genug arbeitet. Ein anderer wird darüber wütend und droht, den Aufseher zu erschlagen, wird aber von den anderen Israeliten zurückgehalten. Die Szene erinnert an den Vorfall mit Mose.

Die Ältesten des Volkes sitzen mit Mose und Aaron zusammen und beklagen sich darüber, daß alles nur noch schlimmer geworden sei, seitdem Mose beim Pharao war. Die Arbeitsbedingungen sind erschwert worden. Mose sei an allem schuld. Szenen wie diese wiederholen sich im Verlauf der Geschichte bis zur Ankunft im verheißenen Land noch häufiger.

Mose sucht Rat bei Gott, klagt ihn aber auch an: Warum tust du nichts?

Zum zweiten Mal springt der Film in die Sederfeier aus heutiger Zeit. Erzählt

Didaktisch-methodische Hinweise zu "Exodus"

In keinem anderen der zwölf Filme werden heutige Szenen eingearbeitet. Bei diesem Film spielen sie eine besondere Rolle, denn das Geschehen, um das es geht, hat seinen Niederschlag in einem der wichtigsten Feste des jüdischen Volkes gefunden. Meist wird man nicht die Gelegenheit haben, mit seiner Lerngruppe an einer Sederfeier teilzunehmen. Deshalb versucht der Film, etwas davon zu vermitteln. Eine Sederfeier selbst dauert mehrere Stunden und zieht sich – mit einem festlichen Abendessen, Geschichten, Liedern und Spielen für die Kinder – über den ganzen Abend hin. Um einen Einblick in den Ablauf der Feier zu vermitteln, ist bei den Arbeitsblättern der liturgische Ablauf in stark gekürzter Form wiedergegeben. In dieser Form kann er auch in einer normalen Unterrichtsstunde nachvollzogen werden. Man sollte aber dabei äußerst vorsichtig sein und dies nicht als eine "Sederfeier" ausgeben, sondern deutlich machen, daß es sich um das Kennenlernen der festlichen und liturgischen *Elemente* handelt. Dabei können dann auch z.B. Gebete gemeinsam gesprochen werden.

Beim Einsatz des Films wird man sich genau überlegen müssen, ob man ihn als Einstieg in die Behandlung der Mose-Tradition nutzt oder ob bereits Informationen vorausgegangen sein sollten. Denkbar wäre auch, den Film *nach* der Erarbeitung der Geschichte vom Auszug aus Ägypten einzusetzen, um daran beispielsweise wiederholend und vertiefend zu arbeiten und auf die Szenen des Sederabends in einer heutigen jüdischen Familie näher einzugehen.

Der Film selbst reißt mehrere Mosegeschichten an, die Stoff für viele Unterrichtsstunden bieten. Möglicherweise sind Teile dieser Geschichten aber auch bereits bekannt, etwa aus dem Unterricht in anderen Jahrgangsstufen, aus dem kirchlichen Unterricht usw. Auch bei diesem Film entsteht sicher die Frage, wie es denn weitergegangen ist, auch wenn man

durch die Szenen der Sederfeier schon den "Ausgang" kennt. Man sollte möglichst auch hier wieder auf die Originaltexte der Bibel zurückgreifen, auch um nachzulesen, wie dort die Geschichte vom Auszug beschrieben ist. Wichtig ist es, auch die Arbeitsblätter hinzuzunehmen, in denen auf das Fest und seine Gestaltung eingegangen wird. Wo dies möglich ist, sollte man Kontakt zur jüdischen Gemeinde suchen und vielleicht jemanden aus der Gemeinde bitten zu erzählen, wie das Pesach-Fest in einer jüdischen Familie gefeiert wird. Dieser könnte z.B. auch die Dinge mitbringen, die auf einem Sedertisch stehen müssen, da man in den seltensten Fällen selbst über solche religiösen Gegenstände verfügt. Manche religionspädagogischen Einrichtungen (Institute, Schulreferate, Schuldekanate) verfügen aber bereits über Sammlungen, die teilweise auch ausgeliehen werden können (s. Literaturhinweise).

Hinweise zum Foto

Das zweite Foto auf der hinteren Umschlagseite gehört zu diesem Film. Es zeigt die Sklavenarbeit in Ägypten. Während Hebräer den Lehm stampfen, ein anderer Stroh bringt, sieht man im Hintergrund einen der ägyptischen Aufseher. Mit Hilfe dieses Fotos kann über das harte Leben in Ägypten informiert und gearbeitet werden. In den Arbeitsblättern wird auf die Sklavenarbeit kaum eingegangen. Als Folie für die Befreiungstat Gottes aber sollte sie unbedingt herangezogen werden. Sicherlich kann man diesen Aspekt durch Heranziehung von Geschichtsbüchern an den Schulen problemlos ergänzen. Eine Zusammenarbeit mit dem Geschichtsunterricht liegt in diesem Fall ohnehin nahe (Informationen über Ägypten zur damaligen Zeit usw.).

wird jetzt vom Eingreifen Gottes, von den Zehn Plagen, die über Ägypten gekommen sind. Bei der Nennung jeder Plage (die nur aufgezählt werden) nimmt der Leiter der Sederfeier mit seinem kleinen Finger einen Tropfen Wein aus seinem Glas und gibt ihn auf den Unterteller. Dies soll erinnern an das Leid, das den Ägyptern zugefügt wird. Bei aller Freude über das Fest der Befreiung wird auch derer gedacht, die darunter leiden mußten.

Wieder werden wir in die Ursprungssituation des Festes geführt. Alle Vorbereitungen für den Auszug sind getroffen, heute nacht wird es sich entscheiden. Die Israeliten haben die Anweisungen Moses befolgt und die Türpfosten mit dem Blut der geschlachteten Lämmer bestrichen, die Tische sind gedeckt mit Wein und ungesäuerten Brot, denn es war nicht mehr ausreichend Zeit, den Teig gären zu lassen; draußen warten die gepackten Esel.

Ein Bote des Pharao kommt zu Mose und Aaron und teilt ihnen mit, daß sie zum Pharao kommen sollen. Auf den Gesichtern der beiden Brüder spiegelt sich Hoffnung.

Der Pharao hat erkannt, daß der Gott Israels der Stärkere ist; überall hört man das Jammern über den Tod der Erstgeborenen, auch in seinem Haus. Die Israeliten sollen Ägypten verlassen. Der Weg in die Freiheit ist offen.

Der Film schließt mit dem Halleluja-Gesang an der Sedertafel: "Es war der Herr, der aus Sklaven ein freies Volk gemacht hat, aus Kummer Freude, aus Trauer Festtage, aus Finsternis Licht."

Hinweise zu den Arbeitsblättern

Die Kopiervorlagen S. 60-64 helfen bei der direkten Erarbeitung des Films. Von S. 65-69 findet sich der gekürzte Ablauf einer Sederfeier, wie man sie im Unterricht nachvollziehen kann.

Der hier skizzierte Ablauf einer Sederfeier soll und darf nicht dazu dienen, die Feier einfach "nachzuspielen" (schon aus Achtung vor dem Judentum und seinem religiösen Selbstverständnis). Er dient vor allem der Information und dem Kennenlernen dieser (uns Christen meist fremden) Tradition.

Die letzten Arbeitsblätter beziehen sich auf die Sederfeier bzw. sprechen aktuelle Bezüge an. Gerade hierzu lassen sich eine Vielzahl von Medien und Materialien mit heranziehen.

Der Ablauf der Sederfeier ist zusammengestellt aus älteren und neueren Pessach-Haggadot.

Empfehlenswerte Ausgaben:

Hirsch-Haggada mit Übersetzung und Kommentar von J.M. Japhet, erläutert von Dr. A. Michalski, Verlag Morascha, Zürich 1988

Die Pessach-Haggada, Erzählung von dem Auszuge Israels aus Ägypten, übersetzt von W. Heidenheim, Victor Goldschmidt Verlag, Basel 1981

Die Pessach-Haggadah, übersetzt und erklärt von Dr. Philipp Schlesinger und Josef Güns, Sinai Publishing, Tel Aviv 1976

Familien-Haggada, mit Darstellungen und Verlauf des Seder-Abends, bearbeitet von Rabbiner Jean Schwarz, Zentralrat der Juden in Deutschland, Düsseldorf 1960

Es lohnt sich, in jüdischen Gemeinden nach einer neuen deutschsprachigen Haggada zu fragen, es gibt spezielle auch für jüngere Kinder.

Literaturhinweise

s. auch Literaturhinweis S. 55

* Rink, Marion, "Was habt ihr da für einen Brauch?" Jüdische Riten und Feste. Eine Arbeitshilfe für Schule und Gemeinde, Schönberger Hefte, Sonderband 1988, Folge 8, Verlag Evangelischer Presseverband in Hessen und Nassau e.V., Frankfurt/M.

* Kitov, Eliahu, Das jüdische Jahr, Band 2, Pessach und Omerzeit, Verlag Morascha, Zürich 1987

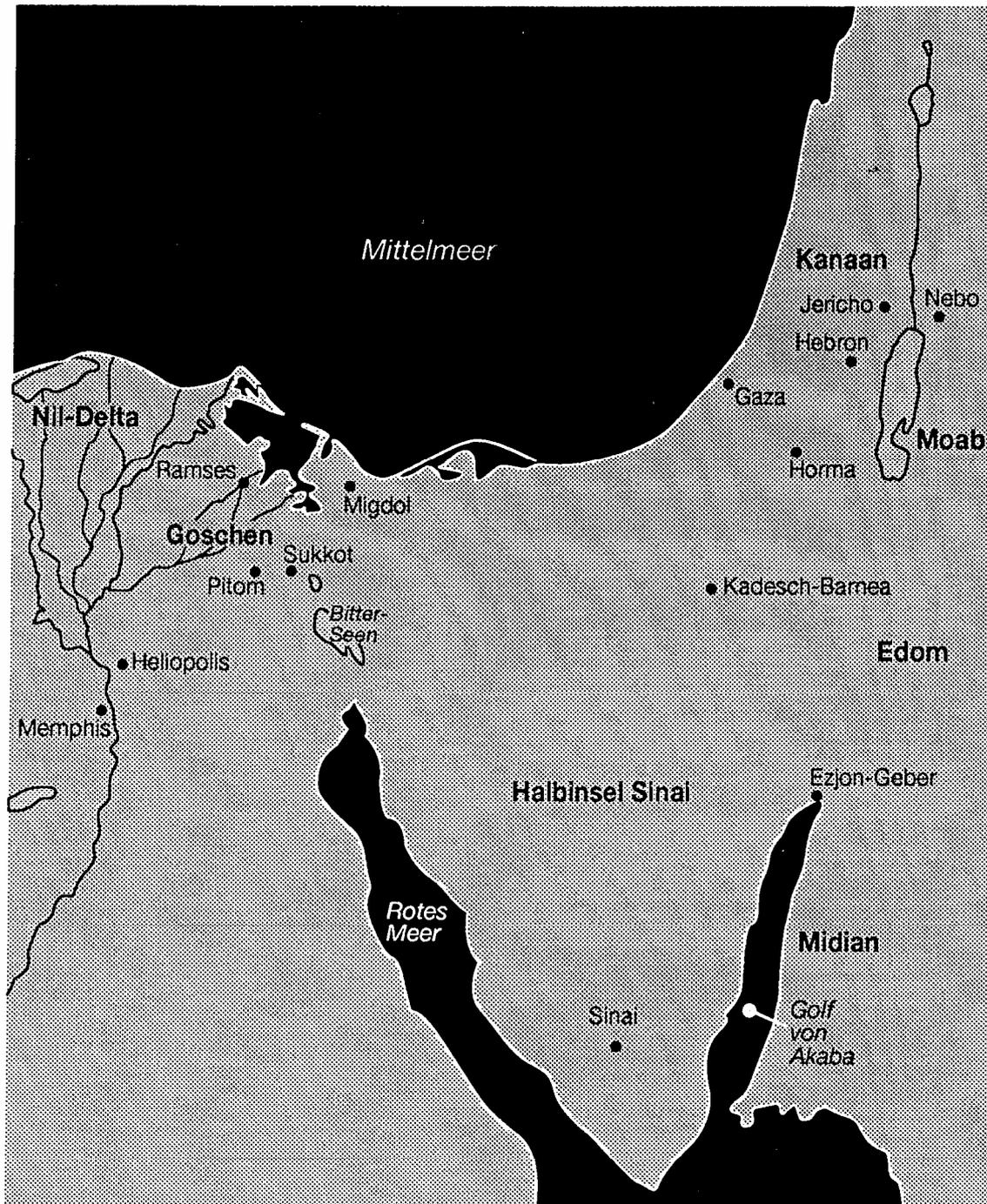
* Möckmühler Arbeitsbogen Nr. 6 Mose, Aue Verlag, Möckmühl

* Ohler, Annemarie, Grundwissen Altes Testament (s. S. 28)

* Zugänge zu biblischen Texten. AT (s. S. 28)



Diese Landkarte zeigt dir die Gegenden, die für die Geschichten um Mose wichtig sind. Vergleiche die Größenverhältnisse zwischen dem Sinai (Wüste), Ägypten (nur teilweise sichtbar) und Israel. In welchem Gebiet Ägyptens waren die Israeliten vermutlich ansässig? Welchen Weg nahm das Volk nach dem Auszug aus Ägypten? Verfolge den Weg!





Das Volk, das befreit werden soll, hat mehrere Namen. Manchmal werden sie Hebräer genannt, manchmal Israeliten oder das Volk Israel. Schlage im Lexikon die Begriffe nach und versuche herauszubekommen, was sie bedeuten.

<i>Hebräer:</i>	
<i>Israeliten:</i>	
<i>Volk Israel:</i>	
<i>Stämme:</i>	



In dem Film tauchen mehrere Gegensatzpaare auf. Ein Beispiel dafür ist angegeben. Sucht noch weitere! Schreibt sie auf und vergleicht sie miteinander.

<i>Aufseher</i>	<i>Sklaven</i>



Lies den folgenden Dialog aus dem Film; lies anschließend den Text in der Bibel nach (2. Mose / Exodus Kapitel 3 und Kapitel 4,1-18 u. 27-31). Wenn ihr verschiedene Bibelausgaben und Übersetzungen habt, vergleicht die Formulierungen miteinander, besonders beim Namen Gottes.

Dialogszene 1 (Mose und Aaron)

<i>Mose</i>	Aaron!
<i>Aaron</i>	Mose, mein Bruder!
<i>Mose</i>	Ich habe dich erwartet. Ich wußte, daß du kommst.
<i>Aaron</i>	Ich habe von dir geträumt. Du hast mich gerufen. Woher wußtest du, daß ich komme?
<i>Mose</i>	Der Herr hat zu mir gesprochen. Ich hörte eine Stimme – sie kam aus einem brennenden Busch, der nicht verbrannte – und sie sagte ...
<i>Aaron</i>	... wir sollten uns hier treffen.
<i>Mose</i>	Ja – und wir sollen noch viel mehr miteinander tun. Komm, gehn wir in den Schatten, Sonne habe ich auf meinem Weg genug gehabt. "Geh!" sagte die Stimme, "du sollst die Israeliten aus Ägypten herausführen!" Ich sagte: "Wer bin ich denn? Wie kann ich zum Pharao gehen?" Und die Stimme sagte: "Ich bin bei dir!"
<i>Aaron</i>	Wer – wer war das?
<i>Mose</i>	Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.
<i>Aaron</i>	Hat er einen Namen?
<i>Mose</i>	Das habe ich auch gefragt. "Ich bin", sprach er, "ich bin bei dir!" sprach er. "Sag den Israeliten: Der Herr, der für euch da ist, hat mich zu euch gesandt." "Wie soll ich ihnen das sagen?" hab ich gefragt. "Ich bin am Hof des Pharao aufgewachsen, ich beherrsche ihre Sprache kaum!" Da sagte der Herr: "Du hast doch einen Bruder, den Aaron, der kann reden für dich. Er wird dir entgegenkommen, und er wird sehr glücklich sein, wenn er dich sieht. Er wird dein Mund sein, wenn du zum Volk reden willst." Wie man mit dem Pharao redet, das weiß ich. Aber zum Volk mußst du reden.
<i>Aaron</i>	Und wenn man dich wegen des Ägypters, den du erschlagen hast, verhaftet?
<i>Mose</i>	Man wird mich nicht verhaften.
<i>Aaron</i>	Aber wir haben nichts in der Hand, um den Pharao zu überzeugen.
<i>Mose</i>	Doch. Damit (zeigt den Stab) kann ich Wunder wirken. Der Stab verleiht mir eine Kraft, die kein Mensch sonst besitzt.
<i>Aaron</i>	Aber wir haben keine Soldaten, keine Waffen, keine Freunde, Mose. Was ist denn aus unseren Leuten geworden – unter der Peitsche der ägyptischen Aufseher haben sie allen Mut verloren. Sie haben nicht mehr die Kraft, sich zu wehren ...
<i>Mose</i>	Der Gott unserer Väter ist bei uns. Er wird nicht länger mitansehen, wie sein Volk leidet.



1. Wie stellt sich Gott dem Mose vor? Welche(n) Namen nennt er ihm? Was bedeutet das?

Im Judentum wird der Gottesname aus Ehrfurcht vor Gott nicht ausgesprochen; meist wird er umschrieben. Wo er im hebräischen Text in der Bibel steht, wird beim Vorlesen ein anderes Wort dafür gesprochen (z.B. Herr, der Name). Und wenn er mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird, dann als "Tetragramm" mit den Buchstaben JHWH. Da dies eine Konsonantenfolge ohne Vokale ist, weiß man nicht, wie es richtig ausgesprochen wird. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Wir kennen am besten die Version "Jahwe".

2. Von diesen vier Buchstaben kommt auch der Name "Jehowa", den du in manchen Kirchenliedern findest (suche eins!).

3. Welche Namen für Gott findest du in deiner Bibel?

1.
2.
3.



Überlegt: Was werfen die Ältesten der Israeliten Mose und Aaron vor? Wenn du in der Bibel weiterliest, wirst du auf ähnliche Szenen treffen, in denen sich das Volk gegen Mose auflehnt (von Kapitel 14 ab).

--

1. Elemente einer Sederfeier

1. Man benötigt für eine Sederfeier folgendes:

Einen schön gedeckten Tisch mit zwei Kerzen, Gläser und Teller für jeden;
Rotwein oder roten Traubensaft für alle Teilnehmer;
einen silbernen oder besonders schönen Becher (Becher des Propheten Elia);
Früchte (möglichst aus Israel) und Süßigkeiten;
den schriftlichen Ablauf der Feier (auf der folgenden Seite abgedruckt);
einen Sederteller, auf dem sich folgendes befindet:

1. Saroa = ein gerösteter Lammknochen (als Erinnerung an das Pessachlamm)
2. Bejzah = ein gekochtes Ei (als Andenken an das auch zu Pessach gebrachte Opfer der Wanderfeste/auch Frühlings- und Wachstumszeichen)
3. Maror = bittere Kräuter (z.B. geriebener Meerrettich, die Bitterkräuter erinnern an die Bitternis der ägyptischen Gefangenschaft)
4. Charosset = Süßspeise aus Äpfeln, Nüssen und Wein (als Symbol des Mörtels/Lehms, den die Hebräer in Ägypten bereiteten)
5. Karpas = süße Kräuter (Petersilie/Radieschen erinnern an die karge Sklavenmahlzeit)
6. Mej melach = Schälchen mit Salzwasser (Erinnerung an die Tränen unserer Vorfahren, während sie sich unter dem Joch der Ägypter befanden)

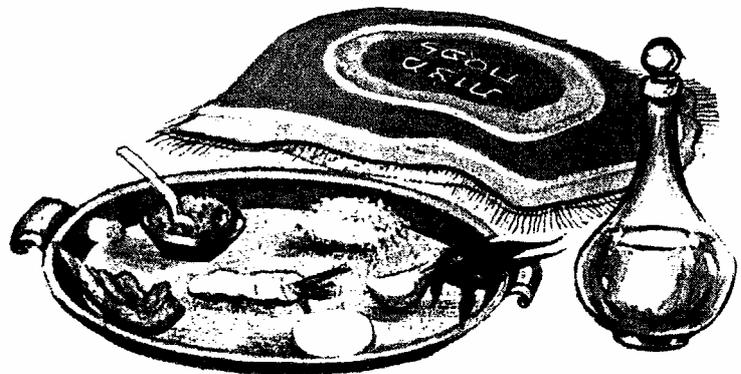
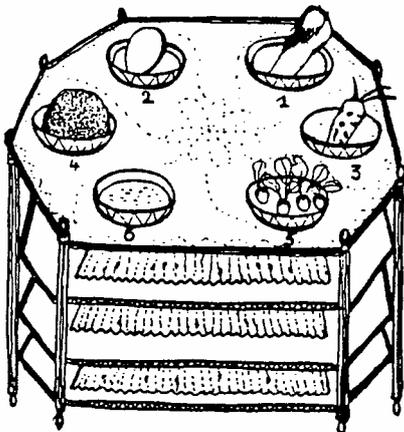
Mazza (sing.)/mazzot (pl.) = ungesäuertes Brot

3 Scheiben Mazza befinden sich in der Sederdecke, je eine Scheibe in je einem Stoff-Fach oder bei der Sederschüssel in den 3 Etagen unten (vgl. die Abbildungen).

Die Bedeutung erfährst du aus der Liturgie und aus den Bibeltexten.

Lies in der Bibel nach, was dort über das Pessachfest (Passa, Pas'cha) geschrieben steht: 2. Mose (Exodus) 12, Verse 14-20!

2. Abbildungen einer Sederschüssel sowie eines Sedertellers und einer Sederdecke:



2. Der Ablauf des Sederabends (in gekürzter Form)

Der Leiter (und Sprecher) der Sederfeier ist in der Regel der Familienvater; er wird der "Sedergebende" genannt.

1. Kiddusch-Gebet (Kiddusch = wörtlich Heiligung, Weihe)

Der Sedergebende schenkt jedem Anwesenden ein Glas Wein ein. Dann spricht er den traditionellen Segen über den Wein und das Kiddusch-Gebet. In diesem Gebet wird Gott dafür gedankt, daß er das Volk Israel aus allen Völkern ausgewählt und es durch seine Gebote geheiligt hat – weiter, daß er ihm Feste zur Freude (so den Schabbat als Ruhetag) gegeben hat, besonders das jetzt zu feiernde Pessachfest zur Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten.

Das Gebet wird mit zwei Segenssprüchen beschlossen, die anschließend jeder spricht, bevor er das erste Glas Wein trinkt:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, Schöpfer der Frucht des Weinstocks.

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns am Leben und bei Wohlsein erhalten hat und uns diese Festzeit hat erleben lassen.

Darauf wird das erste Glas Wein getrunken (das Glas muß mehr als zur Hälfte geleert werden). Dabei lehnt man sich an (auf der linken Seite), als Zeichen der Freiheit; denn angelehnt zu sitzen war Sitte der Könige, Vornehmen, Freien und Herrschenden.

2. Waschen der Hände

Der Sedergebende wäscht sich die Hände.

Anmerkung: Es handelt sich dabei nicht um eine Reinigung im hygienischen, sondern im kultischen, religiösen Sinn – "rein", nicht "sauber". Siehe hierzu auch Punkt 6.

3. Verzehr der süßen Kräuter

Der Sedergebende taucht Petersilie (oder Kresse – also milde, "süße" Kräuter) in Salzwasser. Er spricht darüber den Segensspruch:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, Schöpfer der Erdfrüchte.

Er ißt und gibt jedem etwas davon. Diese Vorspeise erinnert an die karge Sklavenmahlzeit der Israeliten in Ägypten (das Salzwasser erinnert an die damals vergossenen Tränen).

4. Teilen der Mazza

Der Sedergebende teilt die mittlere Mazza in zwei Hälften. Er läßt eine Hälfte unter der Sederdecke, die andere legt er eingewickelt beiseite.

An manchen Orten ist es Brauch, dieses in ein weißes Tuch gewickelte Stück auf die Schulter zu nehmen, zur Erinnerung an das Bündel und den ungesäuerten Teig, die die Israeliten in der Nacht des Auszugs mitnahmen. Ebenso ist es verbreiteter Brauch, daß die Kinder diese Mazzahälfte anschließend verstecken; sie wird am Schluß verzehrt. Der Vater muß dann das Stück suchen oder es gegen kleine Geschenke an die Kinder "auslösen".

5. Die Haggada (wörtlich: Erzählung) vom Auszug aus Ägypten

Der Sedergebende nimmt die Schalen mit Knochen und Ei von der Sederschüssel, hält dann Mazzot (mazza = sing./mazzot = pl.) und Sederschüssel hoch und sagt:

Dies ist das Brot des Elends, das unsere Väter in Ägypten gegessen haben. Wer hungrig ist, komme und esse mit! Wer bedürftig ist, komme und feiere mit uns das Pessachfest! Dies Jahr hier, kommendes Jahr in Jerusalem, dies Jahr noch Knechte, kommendes Jahr freie Leute.

Anmerkung: Es ist deshalb üblich, Gäste zum Fest einzuladen.

Nachdem der Sedergebende alles wieder (wie vorher) hingestellt hat, werden die Gläser wieder gefüllt, und der oder die Jüngste bei Tisch stellt die traditionellen vier Fragen, die eingeleitet werden:

Warum unterscheidet sich dieser Abend von allen anderen Abenden?

Er (sie) fährt fort:

An allen anderen Abenden essen wir ganz nach Belieben Gesäuertes und Ungesäuertes, an diesem Abend nur Ungesäuertes.

An allen anderen Abenden genießen wir jede Art Kräuter ganz nach Belieben, an diesem Abend nur bittere.

An allen anderen Abenden müssen wir kein einziges Mal eintunken, in dieser Nacht zweimal (vgl. Punkt 3 und 8).

An allen anderen Abenden können wir frei sitzen oder uns anlehnen, an diesem Abend sitzen wir alle angelehnt.

Darauf gibt der Sedergebende die Antwort, indem er die Geschichte dazu erzählt. (Dies ist die Haggada = Erzählung, die als das Kernstück den "Textbüchern" der Pessachfeier den Namen Haggada gegeben hat.) Er beginnt:

Einst waren wir Sklaven des Pharao in Ägypten, aber der Ewige, unser Gott, führte uns von dort heraus mit starker Hand und ausgerecktem Arm. Hätte der Heilige – gelobt sei er – unsere Väter nicht aus Ägypten geführt, so hätten wir, unsere Kinder und Kindeskinde auf ewig in Ägypten Sklaven bleiben müssen. Darum, wären wir auch alle weise, alle erfahren und schriftgelehrt (also Kenner der Tora), so ist es dennoch unsere Pflicht, die Geschichte des Auszugs aus Ägypten zu erzählen. Wer am meisten davon erzählt, ist am meisten zu loben.

Dann erzählt er ausführlich die Geschichte vom Auszug: Dabei werden Texte aus der Bibel gelesen (oder erzählt) und dazu Auslegungen und Deutungen jüdischer Lehrer (Rabbiner). Nicht selten werden in die Auszugsgeschichte noch andere traditionelle Geschichten und Legenden (dies kann je nach Land und Ort unterschiedlich sein) einbezogen. Dabei beginnt man oft bei den Abrahamsgeschichten (s. dazu die Abbildung aus einer alten Haggada, S.70).

Aufgabe: Erzählt selbst die Auszugsgeschichte! Wenn ihr bei den zehn Plagen angekommen seid, müßt ihr wissen, was für ein Brauch hier in jüdischen Familien befolgt wird:

Beim Aufzählen der zehn Plagen holt man bei Nennung jeder Plage mit dem kleinen Finger einen Tropfen Wein aus dem Glas und tut ihn auf die Untertasse. Der Sinn ist: "Damit nehmen wir sozusagen unseren Teil an dem Leid, das den Ägyptern bei dieser Gelegenheit widerfuhr, auf uns; wir opfern etwas von unserem Wein – und von unserer Freude – zum Andenken an sie."

Die Geschichte wird weiter erzählt. Am Sinai schließt das Volk mit Gott einen Bund; es geht von nun an seinen Weg als "Gottes Volk".

Was dies später, in den vielen Jahrhunderten der Verfolgung, vor allem in unserem Jahrhundert bedeutet, soll folgendes Zitat aus einer deutschsprachigen Familien-Haggada aus dem Jahr 1960 deutlich machen, die für den Gebrauch in jüdischen (noch oder wieder) in Deutschland lebenden Familien, geschrieben wurde:

Und diese Verheißung Gottes (uns zu befreien) hat sich an uns und unseren Vätern bewährt; denn nicht einer allein ist gegen uns aufgestanden, um uns zu vernichten, sondern in jeder Generation erhoben sich Menschen gegen uns, um uns zu vernichten; aber der Heilige – gelobt sei er – rettete uns aus ihrer Hand. Wir, die hier versammelt sind, wissen ganz genau, daß wir unser Leben einem wahren Wunder verdanken.

Deshalb gilt:

In allen Generationen ist jeder verpflichtet, sich so zu betrachten, als ob er selbst aus Ägypten ausgezogen wäre... Nicht unsere Väter nur hat der Heilige – gelobt sei er – erlöst, sondern auch uns zusammen mit ihnen. ... Er hat uns aus der Knechtschaft zur Freiheit, aus dem Kummer zur Freude, aus der Trauer zum Fest, aus der Finsternis zum hellen Licht, aus der Sklaverei zur Erlösung geführt.

Man spricht gemeinsam die (Hallel-)Psalmen 113 und 114.

Nachdem der Sinn der drei Symbole Lammknochen (Pessachlamm), ungesäuertes Brot, Bitterkräuter erklärt worden ist, nimmt jeder das Glas in die Hand zu dem Lobpreis:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns und unsere Vorfahren aus Ägypten erlöst hat und uns diese Nacht erleben ließ, um zum Andenken Mazza und Bitterkraut zu essen... Gelobt seist du, Ewiger, der Israel erlöst hat.

Dann trinkt man angelehnt das zweite Glas Wein.

6. Händewaschen

Alle waschen sich die Hände (s. Punkt 2) zu folgendem Segensspruch:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns das Händewaschen befohlen hat.

7. Das ungesäuerte Brot wird verzehrt

Der Sedergebende sagt den Segensspruch über der Mazza:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der aus der Erde Brot hervorbringt. Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns befohlen hat, ungesäuertes Brot zu essen.

Er verteilt von der obersten und der mittleren Mazza unter den Tischgästen und gibt bei Bedarf weitere Mazzot hinzu. Die Mazza wird angelehnt verzehrt.

8. Die Bitterkräuter werden verzehrt

Der Sedergebende verteilt Bitterkräuter, z.B. in Scheiben geschnittenen Rettich, der in den Charosset (zerdrückte Früchte) getaucht wird. Man verzehrt sie nach folgendem Segensspruch:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns befohlen hat, Bitterkräuter zu essen.

9. Die Mazza wird mit Bitterkräutern verzehrt

Jetzt wird die unterste Mazza verteilt und mit geriebenem Meerrettich zwischen zwei Lagen Mazza (wie ein Sandwich) verzehrt. Dieser Brauch wird auf Rabbi Hillel (er lehrte ca. 30 vor bis 10 nach der Zeitrechnung) zurückgeführt.

10. Mahlzeit

Jetzt wird das Essen aufgetragen, eine Festmahlzeit (bei der aber – wie bei jedem Essen – die jüdischen Speisevorschriften beachtet werden).

11. Essen des Afikoman

Der Sedergebende holt das zu Beginn eingewickelt beiseitegelegte Stück Mazza, den Afikoman (griechisch: Nachtisch), und jeder isst etwas davon. Dieses Stück Mazza steht anstelle des Pessachlammes, von dem man einst (z.Zt. des Tempels) ein Stück ganz am Ende der Mahlzeit aß, um den Geschmack davon im Mund zu behalten.

12. Das Tischgebet nach der Mahlzeit

Dann werden die Gläser zum dritten Mal gefüllt, und alle singen und beten:

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der speist die ganze Welt in seiner Güte; mit Milde, Gnade und Barmherzigkeit gibt er Brot jedem Körper, denn ewig währt seine Huld. Durch diese Allgüte hat es uns noch nie an Speise gemangelt, und es wird uns nie mangeln in Ewigkeit; um seines erhabenen Namens willen speist und ernährt er uns alle, bereitet Nahrung allen Wesen, die er erschaffen hat. Gelobt seist du, Ewiger, du Allernährer!

Darauf folgt ein langes Lob- und Bittgebet, nach dem das dritte Glas Wein getrunken wird.

13. Öffnen der Tür

Nach dem Einschenken des vierten Glases Wein wird die Tür als Symbol der Freiheit, des Schutzes Gottes (ein Zeichen dafür, daß man keine Angst haben muß) und der Gastfreundschaft geöffnet. Eine besondere Bedeutung bekommt das Türöffnen durch die Erwartung des Propheten Eliahu (Elia):

Man füllt den Becher des Propheten, der bisher leer in der Mitte des Tisches stand. Die Anwesenden stehen auf und rufen "Willkommen!", was sich auf zu erwartende Gäste und speziell auf den Propheten Elia beziehen kann. Elia ist nach Maleachi 3,23-24 der Bote, der das Kommen Gottes zur Erlösung ankündigt.

14. Singen der Hallel-Psalmen

Die Tür wird wieder geschlossen, man füllt die Gläser zum vierten Mal und singt den zweiten Teil der Hallel-Psalmen (Psalm 115-118 und 136). Weitere Gebete und Lieder schließen sich an. "Darunter sind die meisten ein Loblied auf den Ewigen, womit der Wunsch ausgesprochen wird, alle Menschen ohne jegliche Ausnahme mögen bald Gott erkennen und verehren. Denn dies ist der einzige Weg zur Liebe unter allen Menschen und zum Glück der Menschheit." (Familien-Hagada von 1960).

Anmerkung: Ihr könnt selbst aus den sogenannten "Hallel-Psalmen" (das Wort Halleluja kommt darin häufig vor) auswählen.

15. Abschluß der Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten

Nach dem Segensspruch über den Wein wird das vierte und letzte Glas des Sederabends getrunken. Damit verbindet sich die Hoffnung, "daß die gesegnete Zeit bald eintritt, in der alle Menschen den Ewigen verehren, ihn als ihren himmlischen Vater erkennen und somit sich alle als Brüder ansehen."

Zu dieser erwarteten Zeit gehört auch die Wiederherstellung Jerusalems als heiliger Stadt und irdischer Wohnung der göttlichen Macht (mit dem Tempel). Sie kommt zum Ausdruck in dem mehrmals wiederholten Ruf:

Das kommende Jahr im aufgebauten Jerusalem!

In den vielen Ländern, in denen (vor allem seit der Zerstörung des Tempels 70 n.d.Z.) Juden leben, verbindet sich mit diesem Ruf die Sehnsucht nach Rückkehr dorthin, die jüdischen Menschen über viele Jahrhunderte immer wieder unmöglich gemacht oder erschwert wurde. Auch heute, nach Errichtung des Staates Israel, bleibt der Wunsch Ausdruck der Verbundenheit mit dem jüdischen Volk – in Israel und überall auf der Welt. Weiter kann in dem Ruf der Wunsch zum Ausdruck kommen, im nächsten Jahr wieder (oder erstmalig) dieses Fest in Jerusalem erleben zu können. Man betrachtete es als religiöse Pflicht (und zugleich als Höhepunkt), mindestens einmal im Leben nach Jerusalem zu wallfahrten.

16. Schluß des Abends

Der Abend wird beschlossen mit traditionellen (nach Land und Gegend unterschiedlichen), meist volkstümlichen Liedern, oft auch mit weiteren Geschichten und Spielen für die Kinder.



Dies ist eine Seite aus einer alten Haggada, sie ist in hebräischer Sprache abgefaßt und in dieser Schrift aufgezeichnet. Vielleicht kannst du aber an den Bildern erkennen, worum es geht! Erwinnere dich dabei an den Ablauf der Sederfeier; wenn die Geschichte vom Auszug aus Ägypten erzählt wird, erzählt man noch mehr aus der Geschichte Israels!





Stell dir vor, du hast an einer Sederfeier teilgenommen. Schreibe deinem Freund/deiner Freundin in einer anderen Stadt von dem, was du erlebt hast!
Du kannst auch etwas dazu malen oder zeichnen.

A large, empty rectangular box with a double-line border, intended for writing or drawing.

In einem alten jüdischen Midrasch wird erzählt:

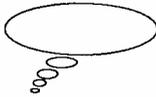
So wie jeder Mensch, so hat auch jedes Volk seinen Schutzengel. Der Pharaon hatte endlich seine Zustimmung gegeben, und das Volk Israel konnte aus Ägypten ausziehen. Aber er änderte seine Meinung wieder sehr schnell und jagte seine Soldaten hinter den Israeliten her, um sie zurückzuholen in die Sklaverei. Vor den Israeliten tat sich ein Hindernis auf: das Meer versperrte ihnen die Flucht. Da ließ Mose auf Gottes Geheiß das Meer sich spalten, so daß das Volk Israel trockenen Fußes hindurchgehen konnte. Die Ägypter jagten ihnen nach, und Gott hatte den Plan, sie im Meer untergehen zu lassen, indem er das Meer zurückfluten lassen wollte.

Hiervon erfuhr der Schutzengel der Ägypter, und er flog zu Gott, um für die Ägypter zu bitten: "Herr der Welt! Du hast deine Welt mit Barmherzigkeit geschaffen. Warum willst du meine Kinder versenken?"

Gott rief alle himmlischen Heerscharen zusammen und bat sie, zwischen ihm und dem Schutzengel zu entscheiden. Während alle Schutzengel die Ägypter verteidigten, brachte auf Geheiß des Schutzengels des jüdischen Volkes, Michael, der Engel Gabriel einen Ziegelstein, in dem ein Säugling war. Diesen Stein hatten die Ägypter eingemauert. "Herr der Welt", sprach er, "so haben sie deine Kinder geknechtet." Und sofort führte Gott seinen Plan aus und versenkte die ägyptischen Soldaten im Meer.

Da wollten die Dienstengel Gottes darüber ein Loblied anstimmen, aber Gott hinderte sie daran und sprach zu ihnen: "Meiner Hände Werk versinkt im Meer – und ihr wollt singen?!"

Midrasch Awkir; nacherzählt in Anlehnung an: "Die Versenkung der Ägypter", in: Jüdische Märchen, hrsg. von Israel Zwi Kanner, © 1976 Fischer Taschenbuchverlag GmbH, Frankfurt a.M., S. 60.



Midrasch heißt "Deutung" oder "Auslegung". Es sind Geschichten aus der jüdischen Tradition, in denen es um die Deutung eines Bibeltexes geht.

Überlegt, was dieser Text aussagen will. Vergleiche euer Ergebnis mit der Stelle aus der Sederfeier, an der es um die Aufzählung der Plagen geht. Was wird da symbolisch gemacht und warum wird dies getan? Wie wird Gott in diesem Midrasch beschrieben?



In der Sederfeier kommt eine Erzählung vor, in der es um die Erfahrungen des Volkes Israel während seiner Geschichte geht. Von Zeiten der Verfolgung ist die Rede, vor allem von der Generation, die jetzt lebt. Was weißt du darüber?

Überlege zuerst selbst und mach dir Stichworte.
Redet danach miteinander darüber.

Meine Stichworte:

Was wir gemeinsam besprochen haben:



Seht euch den Text dieses Liedes gut an, faßt die wesentlichen Aussagen zusammen und vergleicht sie mit den Aussagen des Films/des Bibeltextes/den Texten der Sederfeier.

Die Melodie ist übrigens fast identisch mit der Hatikwa, der heutigen Nationalhymne des Staates Israel (die aber einen anderen Text hat – s.u.).

Durch die Welt er- geht ein Wort, und es reißt die Men- schen fort:
"Aufbruch aus der Skla- ve- reil Ich bin Gott und mach euch frei!"
Herr, la uns dein Wort ver- stehen, la uns in die Frei- heit ziehn,
a- ber du mußt mit uns ge- hen, daß wir nicht ins Ghet- to fliehn.

2. Durch die Welt erklingt ein Lied gegen Unrecht, das geschieht, gegen Unrecht, gegen Zwang richten Pilger ihren Sang.

Herr, la uns dein Wort verstehen ...

3. Viele ließ der Mut im Stich, sie sind matt, verirren sich, sehnen sich ins alte Land. Wer gibt ihnen seine Hand?

Herr, la uns dein Wort verstehen ...

Text: D. Zils, Melodie: aus Isael

aus: „Schulgottesdienst“, BE 811

Alle Rechte im Gustav Bosse Verlag, Regensburg

* Capo III - H-moll

Hatikwa = "Die Hoffnung"

Solange noch in den Tiefen des Herzens die jüdische Seele sich sehnt,
nach den Gefilden des Ostens vorwärts das Auge nach Zion spht,
ist unsere Hoffnung noch nicht verloren, die zweitausendjährige Hoffnung,
ein freies Volk in unserem Land zu sein, (im) Lande Zion und Jerusalem.

(Hinweis: Text von Naftali Herz Imber, erstmals veröffentlicht 1886. Um 1900 übernahm die Zionistische Bewegung diesen Text als zukünftige Nationalhymne eines eigenen Staates, was mit der Gründung Israels 1948 Wirklichkeit wurde.)